

# blick

in die kirche



## *Silberne Kirche*

Foto: Sascha Pfämmstiel



*Cornelia Barth, Redakteurin  
blick in die kirche*

## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Wie alt fühlen Sie sich eigentlich? Eher wie 39 anstatt 45? Eher wie 50 anstatt der wirklichen 56? Oder wie 65 anstatt der 70, die im Personalausweis stehen? Noch keinesfalls über 80, auch wenn Sie vor 1930 geboren wurden? Gut so: Man ist ja nur so alt, wie man sich fühlt, um einen Spruch zu zitieren, den man auch nicht mehr hören mag. Denn man spürt das Älterwerden ja doch: muss die grauen Strähnen im Haar durch blonde ersetzen. Kann Nächte nicht mehr „durchmachen“ und dann am Morgen taufersch zur Arbeit gehen. Erkennt beim ehrlichen Blick in den Spiegel, dass sich Falten auch durch die intensivste Gesichtspflege nicht einfach wegcremen lassen. Fühlt „den Rücken“ bei der Gartenarbeit, was nicht selten „Hexenschuss“ bedeutet, der sich nur durch die Spritze des

Orthopäden wieder verflüchtigt. Andererseits: Man gräbt den halben Garten um (ohne zusammenzubrechen), macht beim Abi-Ball der Enkelin eine gute Figur (trotz aller Falten), kann die berufstätigen Kinder noch hier und da unterstützen ... Individuelle Aspekte des Alters.

Was es bedeutet, dass „die Gesellschaft altert“, dass immer weniger Kinder geboren werden und die Lebenserwartung steigt, das beschäftigt Wissenschaftler, Politiker, Autoren seit Jahren. Die Folgen der demographischen Entwicklung dürfen auch der Kirche, in der immer mehr Ältere und Alte leben, nicht gleichgültig sein. Im Jahr 2003 gab Bischof Prof. Dr. Martin Hein einen starken Impuls: mit seinem Synodenbericht „Silberne Kirche“. Acht Jahre danach fragt *blick in die kirche*: Wo stehen wir heute? Antworten geben Bischof Hein und Seniorenreferent Mario Wiegel in ihren Interviews, Pfarrerinnen und Pfarrer, die über ihre Arbeit mit älteren und alten Menschen berichten, die Profis aus dem Evangelischen Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte in Bad Orb – und viele andere in diesem Heft.

## Schaut die Lilien auf dem Feld

Ein bezauberndes Buchgeschenk für jede Gelegenheit

■ Einen begleitenswerten Gang durch die Jahreszeiten unternimmt Gerhard Jost – mit dem Gesangbuch, mit der Bibel und nicht zuletzt mit seiner Kamera. Zaubhafte Bilder führen durch den Jahreslauf der Natur. Den Frühling melden Tulpen und Narzissen. Kornblumen, Kamille und Klatschmohn bilden bunte Farbtupfer am Rande der Getreidefelder, deren Früchte Ernte und Herbst symbolisieren. Welkende Blumen, vertrocknende Gräser, fallende Blätter künden vom Winter. Alledem sind Gesangbuch- und Bibeltexte zugeordnet, die belegen, wie deren Autoren aus dem Reichtum der Na-

tur schöpften. Und Gerhard Jost hat recht, wenn er im Vorwort von geistlicher Lyrik schreibt und dazu anregt, „oft gesungene Liedtexte einfach nur einmal zu lesen“ – das kann dazu beitragen, deren Bedeutung neu zu entdecken.

*Petra Griebel*

*Gerhard Jost (Hg.) „Schaut die Lilien auf dem Feld“ – Blumen, Gräser, Bäume, Sinnbilder. 80 Seiten, Klebeheftung, ca. 10 Euro, Evangelischer Medienverband Kassel ISBN 978-3-89477-881-1*

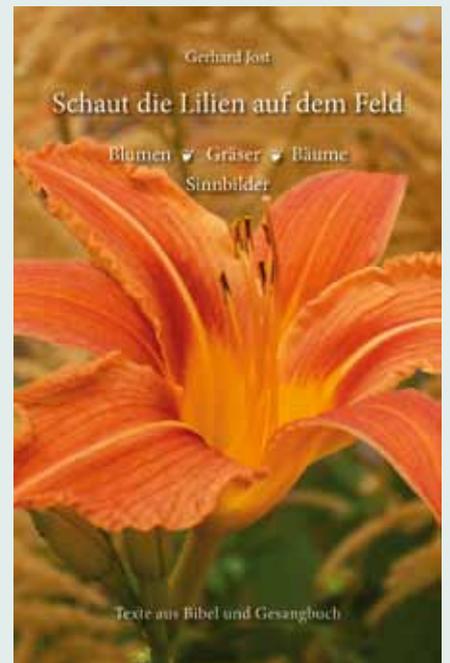


Foto: Gerhard Jost

blick in die kirche   Thema		blick in die kirche   Thema		blick in die kirche   Thema	
Unsere Kirche und die alten Menschen – vier Beispiele	4	Kurse in Kassel: Lebendig und selbstbewusst	9	Ganz anders als auf der Kanzel – Verkündigung für Ältere im Radio	12
Wir müssen uns sehr bewusst mit Fragen des Alters befassen – Interview mit Bischof Martin Hein	6	Es läuft eben nicht von selbst – Interview mit Mario Wiegel, Seniorenreferat 10		„Übe das Älterwerden wie ein Kunst“ Blogs aus dem ebz Bad Orb	13
Bürgersinn am runden Tisch	8	Zukunft des Seniorenreferats in Kassel – Drei Fragen an die Dekanin	11	Im „dritten Lebensalter“ engagiert umgesattelt: Marlies Crombach	28

## Haben Sie ein Vorbild für Ihr Älterwerden?



Foto: mediotv

Ja, meine Mutter. Sie ist jetzt 86 Jahre – und man sieht es ihr nicht an. Sie achtet auf ihr Äußeres. Trägt geschmackvolle Kleidung. Ist gern unterwegs, allein oder in der Gruppe. Sorgt sich rührend um ihre Kinder, Enkel und den gerade geborenen Urenkel. Singt in zwei Chören, radelt durch die Feldflur, interessiert sich für Land und Leute – und hat mit ihrem Leben noch lange nicht abgeschlossen. Sicher hat sie Ängste, spricht sie dann und wann auch aus, doch sie kommen nicht mehr als Vorwurf. Sie hat nach dem Tod ihres Mannes das Leben noch einmal entscheidend zu ihren Gunsten verändert. Diese Kraft ist mir Vorbild – und das Vermögen, immer wieder dazulernen.

*Pfarrer Eckhard Käßmann (56) arbeitet im Landeskirchenamt*



Foto: M. Siegk

Es gibt viele ältere Menschen, die sich für noch ältere einsetzen. Das hat Vorbildcharakter. Unsere Familienbildungsstätte in Eschwege ist ja auch Mehrgenerationenhaus. Die vielen tollen Erfahrungen mit älteren Menschen, die mit Freude und Engagement unsere generationenübergreifenden Angebote wie das gemeinsame Kochen und den Mittagstisch für Jung und Alt mit Leben füllen, skizzieren in der Summe meinen Wunsch fürs Älterwerden: Wach und beweglich bleiben im Geist, mit ungebrochenem Interesse an der Umwelt. Schön wäre es, wenn ich weiterhin viele soziale Kontakte pflegen könnte, zu gleichaltrigen wie auch zu jüngeren Menschen.

*Birgit Elbracht (45) ist stellvertretende Leiterin der Ev. Familienbildungsstätte in Eschwege*



Foto: privat

Mein Vorbild – auch für das Älterwerden – ist mein alter Dekan Otto Wassermann. Er hat mich geprägt, weil er mir wie ein väterlicher Freund begegnete. Im Rückblick auf seinen Dienst hat er festgestellt: „Es ist alles Gnade.“ So hat er gelebt. Es war für ihn Gnade, dass Gott ihm Kraft gegeben hat, auch über seinen Ruhestand hinaus aktiv zu sein. Aber er wusste: Ich stehe nicht mehr in der ersten Reihe. Manchmal wurde er gebraucht. Dann hat er freudig „Ja“ gesagt. Aber er hat auch die Freiheit gehabt, „Nein“ sagen zu können. Und er hat eine große Freiheit selbstverständlich wahrgenommen: den Dienst des Betens.

*Günther Dreisbach (61) ist Prädikant der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck*



Foto: Kantorei

Meine Mutter und auch meine Großmutter sind beide sehr alt geworden, sodass ich sie lange erlebt habe. Und so, wie die beiden im Alter waren – im Geist gesund, immer neugierig geblieben, immer positiv – das ist tatsächlich mein Vorbild fürs Älterwerden! Überhaupt ist das ein Thema für mich, das ich bearbeite. So weiß ich ja, dass ich irgendwann nicht mehr singen kann, die Stimme nimmt einfach ab. Also habe ich vor zwei Jahren begonnen, ein Instrument zu lernen, ich spiele Flöte – das ist vom Atmen her dem Singen ähnlich. Ich hoffe, dass das Musizieren mir eines Tages das Singen ersetzt, und dass ich es sehr lange ausüben kann!

*Annegretel Hering (68) singt seit vielen Jahren in der Kantorei an St. Martin in Kassel*

### blick in die kirche I Landeskirche

Erster Alzheimer-Demenz-Gottesdienst in Marburg gefeiert	15
Elisabeth-Preis der Diakonie verliehen	16
Von Personen	18
Torahrollen aus Fritzlar und Ohio	19

### blick in die kirche I Kirchenvorstand

„Tag für Ehrenamtliche in leitender Verantwortung“ geplant	22
Kunstprojekt „Tauforte“ – Künstlerische Neugestaltung in kleinen Kirchen	
Bericht vom Kirchbautag Rostock	22

### blick in die kirche I Service

Termine: Seminare, Tagungen, Dies & das	24
Termine: Kirchenmusik, Radio	26
Hört der Engel helle Lieder – der EKKW-Adventskalender 2011	27



*Was wäre ein Seniorennachmittag ohne Kaffee und Kuchen?*

■ Einmal im Monat treffen sich 35 Menschen im Alter von 70 bis 80 Jahren – darunter nur ein Mann – nachmittags in Oberkaufungen zum Seniorengesprächskreis. Das Angebot hat sich kaum verändert in den letzten Jahren und Jahrzehnten – klassisch und bewährt: Kaffeetrinken, Gesprächsrunde, Andacht, Singen und Themenvortrag.

Vorübergehend gab es mal eine orientalische Tanzgruppe und zur Karnevalszeit geht es auch heiter und beschwingt zu. Neu hinzugekommen ist ein monatlicher Spielenachmittag, der zusätzlich von einem Gemeindeglied angeboten wird. Die Menschen

Foto: Fotolia

begegnen sich im Stephanushaus und Pfarrer Bernhard Hartmann sieht vor allem in der ausgiebigen Kommunikation untereinander eine wichtige Funktion der Treffen, für die stets genügend Zeit eingeplant wird. „Viele leben allein und genießen hier den Austausch bei Kaffee und Kuchen.“ Hartmann freut sich über „ein wunderbares Helferteam in der Küche“. Das sind fünf Damen, die das Kaffeetrinken vorbereiten und auch die Deko der Tische übernehmen.

Die Themen der Vorträge von Pfarrer Hartmann oder von ausgewählten Fachleuten liegen ganz

im Interesse der älteren Menschen: Wie vermeide ich Stürze im Alter? Wie wehre ich mich gegen Trickdiebe und Betrügereien an der Haustür? Sind Träume Schäume? Auch sind die Älteren daran interessiert, zu erfahren, wie sich die Gefangenenseelsorgerin in der JVA Kaufungen engagiert oder was die Jugend der eigenen Gemeinde bewegt. Für die wird auch schon mal ein vierstelliger Betrag gesammelt.

Gerne sähen es die Senioren, wenn der Besuchsdienst bei Krankheit und an Geburtstagen zu ihnen nach Hause regelmäßiger stattfinden könnte. Hier wünschte sich Pfarrer Hartmann mehr Unterstützung durch Ehrenamtliche, denn für ihn allein sei das kaum zu leisten. Ausflüge gehören zu den Höhepunkten der Seniorenarbeit. Sie führen zum Beispiel in die Umgebung des Edersees oder in nahe gelegene Friedwälder.

*Marlis Büsching*

## Seelsorge im Altenheim: betagten Menschen Wertschätzung geben



*Ronja Krasel ist Altenheimseelsorgerin in Hanau*

■ Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne. Diese Zeilen habe ich im Kopf, wenn ich höre oder lese, ein Bewohner kommt neu ins Altenheim. Denn solch ein magischer Moment ist es meist nicht. Aus dem Krankenhaus kommend, nach einem Schlaganfall oder nach einem wiederholten Sturz. Meist überstürzt fährt der Krankentransport vor. Ich erlebe es als anstrengend für alte Menschen, wenn sie so in ein Altenheim gebracht werden. Es fordert sie sehr, weil so vieles neu ist: die Umgebung, die Menschen, das Essen.

Sich mit all dem zu arrangieren, das ist eine Herausforderung. Da ist es bewundernswert, mit welcher Grandezza sie das meistern. Und doch tut es den Männern und Frauen gut, ein meist kurzes Gespräch mit einem Menschen führen zu können, der verlässlich jede Woche kommt und Anteil an ihrem Leben

nimmt. Kontinuität ist ein wichtiger Faktor bei der Seelsorge im Altenheim.

Als ebenso beruhigend erlebe ich das regelmäßige Gottesdienstangebot für die Bewohner. „Echte“ Musik, sei es mit Keyboard oder Harmonium, wird sehr geschätzt. Die alten, traditionellen Lieder können zwar nur noch wenige Menschen mitsingen, aber die bekannten Melodien zu hören, schafft Heimat.

So meint Seelsorge im Altenheim vor allem, den alten Menschen Wertschätzung zu geben. Sie erleben sich am Rande unserer Gesellschaft. Da ist es wichtig, nicht nur von Pflegerinnen und Pflegern umgeben zu sein, die sie zuallererst versorgen.

„Kommt her zur mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“ Dieser Vers aus dem Matthäus-Evangelium ist der Boden der Kommunikation mit Menschen im Altenheim. Und so ergeben sich schöne Momente, die ein bisschen von dem Zauber aufscheinen lassen: im Beten, im Beisammensein, im gemeinsamen Schweigen und Ertragen.

*Ronja Krasel*



Foto: epd-bild/Rainer Oestel

## die alten Menschen

# In einer jungen Gemeinde: Silberne Kirche ist leise

■ 70 Prozent der Mitglieder unserer Kirchengemeinde sind unter 50 Jahre alt und nur zehn Prozent über 70 – eine so junge Gemeinde stellt eine Besonderheit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck dar. Rund 120 Ehrenamtliche, die meisten sind zwischen 30 und 50 Jahren, engagieren sich bei uns: zum Beispiel für den „AAA-Gottesdienst“ (ausschlafen, aufatmen, aufeinander zugehen), der ihnen gefällt und für den sie sich deswegen gern engagieren. Dazu kommen Familiengottesdienste – zum Beispiel an Ostern mit anschließendem Eiersuchen – aber auch ein Lauftreff; und darüber wird natürlich häufig in der Lokalpresse berichtet.

Weniger öffentlichkeitswirksam ist die Arbeit, die wir für alte Menschen anbieten: leise eben. Es gibt den klassischen Seniorentreff (mit Kaffee und Kuchen, Andacht, einem Thema), der alle zwei Wochen stattfindet und den ich einmal im Monat thematisch

leite. Es gibt einen Besuchsdienstkreis, für Mitmenschen ab 75 (ein Besuchsdienst für die 40-Jährigen wäre sicher extrem spannend); der Pfarrer macht sich bei den runden Geburtstagen auf den Weg. Regelmäßig besuche ich ein paar ältere Menschen zum Hausabendmahl. Das beginnt mit einigen persönlichen Sätzen über Alltägliches: die Krankheiten, die Kinder und Enkelkinder; dann feiern wir eine Andacht mit Abendmahl.

Bisweilen höre ich aus den Reihen der Älteren die Kritik, dass ich mich nur um die Jüngeren kümmere. Und das bestätigt wieder: Silberne Kirche ist leise. Aber

Stefan Bürger ist Pfarrer in der Gemeinde Fulda-Kreuzkirche



richtig ist auch: Unsere Gemeinde profiliert sich eher über die jungen Familien und die Kinder. Wir können nicht gleichzeitig eine ambitionierte Seniorenarbeit stemmen, jedenfalls derzeit nicht. Übrigens: Unsere Erfahrungen mit „AAA“ haben uns davon überzeugt, dass wir jetzt einen zweiten Gottesdienst im Monat um 11 Uhr anbieten („Gottesdienst +“): plus eine Stunde, plus Kindergottesdienst und plus Kreuzkirchenband.

Stefan Bürger

Foto: Matthias Wilhelm

# Zumuten und zuhören: junge Pfarrerin ist auch Lernende

■ Rüstige Rentner, die kommen, wenn der Kirchenzaun gestrichen werden muss, fitte Rentnerinnen, die sich um die Bepflanzung an Kirche, Friedhofshalle und Gemeindehaus kümmern und fleißig Kuchen backen, wenn wir im Dorf feiern. Was wären meine Gemeinden ohne sie, die Menschen jenseits der 65!? Weniger schön und weniger lebendig wären sie auf jeden Fall. Gut, dass es sie gibt!

Im Gottesdienst gehören sie zu meinen treuesten Hörerinnen und Hörern. Aber ich bin mir unsicher, ob ich ihnen gerecht werde. Meine Beispiele in den Predigten stammen oft aus der Lebenswelt der Berufstätigen oder der Eltern mit schulpflichtigen Kindern, da bin ich eben näher dran. Ich hoffe trotzdem, dass die Ruheständler auch etwas mitnehmen.

Auch die Frauenkreise gehören überwiegend zur „Silbernen Generation“. Sie haben eine lange Geschichte miteinander, treffen sich zum großen Teil schon seit über 30 Jahren. Ihre Bedürfnisse sind dennoch unterschiedlich. Manche sind unternehmungslustig, andere mögen es lieber gemütlich. Manche bringen neue Ideen mit, andere sind mit allem zufriede-

den. Sie machen vieles mit, was ihre junge Pfarrerin ihnen zumutet oder mit ihnen ausprobiert. Und das ist schön!

Bei meinen Besuchen bin ich oft die Lernende. Da gewinne ich immer wieder Einblick in die Geschichte der Orte meines Kirchspiels. Ich höre etwas von früher, von dem, wie es mal war, was sich geändert hat im Guten und im Schlechten. Ein echter „Geschichtsschatz“ ist das, den diese Generation in sich trägt. Ich hebe ihn gern, indem ich zuhöre und Fragen stelle. Und oft erlebe ich – besonders bei den über 80-Jährigen – wie diese Lebensgeschichten durchzogen sind, von einem ganz tiefen Gottvertrauen, das durch die Höhen und Tiefen des Lebens hindurch getragen hat und immer



Bei der „Kirchenmodenschau“ zum 100-jährigen Jubiläum der Wolferöder Kirche trägt Pfarrerin Anja Fülling (links) die „Wolferöder Tracht“, die man zum normalen Sonntagsgottesdienst anzog. Die anderen drei Damen, die noch täglich Tracht tragen, präsentieren hier die Hochzeits-, die Konfirmations- und die Abendmahlstracht.

Foto: privat

noch trägt. Das zu spüren, rührt mich. Und wenn wir am Ende eines Besuches dann das, was wir ausgetauscht haben, miteinander vor Gott bringen, dann sind wir uns ganz nah, egal wie viele Lebensjahre zwischen uns liegen.

Anja Fülling



# Wir müssen uns sehr bewusst mit Fragen des Alters befassen

Interview mit Bischof Prof. Dr. Martin Hein – acht Jahre nach seinem Synoden-Bericht „Silberne Kirche“

*blick in die kirche: Keine andere gesellschaftliche Organisation ist in Sachen Alter so kompetent wie die Kirche, sagten Sie in Ihrem Bericht „Silberne Kirche“ auf der Herbstsynode 2003. Sind Sie davon nach wie vor überzeugt?*

**Bischof Martin Hein:** Davon bin ich mehr denn je überzeugt. Angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung ist die Kirche ein ganz wesentlicher Gesprächspartner für andere Gruppen in unserer Gesellschaft. Sie hat ihre Kompetenz über Jahrhunderte erwiesen, indem sie sich mit Altenpflege und Altenarbeit beschäftigt und gerade hier immer einen besonderen Schwerpunkt gesehen hat.

*Welche Impulse hat der Bericht gegeben, was wurde auf den Weg gebracht?*

**Bischof Hein:** Zunächst bin ich sehr dankbar, dass aufgrund dieses Berichts eine Neuorientierung in unserem Haus in Bad Orb stattgefunden hat: Es ist ein Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte geworden. Das war ein entscheidender Perspektivenwechsel, der deutlich macht, dass das Altern ein Vorgang ist, der inhaltlich gut begleitet werden kann und gut begleitet werden muss. Dass wir in Bad Orb ein Kompetenzzentrum eingerichtet haben, empfinde ich als wegweisend. Darüber hinaus ist durch meinen Bischofsbericht und den Begriff „Silberne Kirche“, der seither häufig zitiert wird, eine verstärkte Aufmerksamkeit im Blick auf verschiedene Stufen des Alters eingetreten.

*Kann eine überregionale Einrichtung nicht nur dann richtig wirksam werden, wenn es auch regionale Strukturen gibt?*

**Bischof Hein:** Arbeit mit älteren Menschen geschieht in allererster Linie in den Kirchengemeinden. Da war auch die Altenarbeit früher beheimatet. Wir werden allerdings im Blick auf diese Arbeit deutlicher machen müssen, dass hierfür der Erwerb von besonderen Kenntnissen und Fertigkeiten notwendig ist. Altenarbeit, wie sie traditionell geschah, ist heute so nicht mehr möglich. Das hängt damit zusammen, dass die Grenzen fließend sind, ab wann man sich selbst als wirklich alt empfindet. Deswegen ist die Formulierung „zweite Lebenshälfte“ sehr viel passender. Unser Zentrum in Bad Orb dient dazu, Verantwortliche in der Seniorenarbeit ihrerseits mit den notwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten, damit sie kompetent handeln können.

*Im sechsten Altenbericht der Bundesregierung, der letztes Jahr herauskam, heißt es im Kapitel über die „Altersbilder in christlichen Kirchen und Religionen“, der Anteil der über 60-jährigen Gemeindemitglieder werde bis 2030 auf etwa 40 Prozent anwachsen. Was bedeutet das für unsere Kirche?*

**Bischof Hein:** Wir haben Anteil an der demografischen Entwicklung. Weniger Menschen werden geboren als sterben, und es leben immer mehr Ältere und Alte in der Kirche. Deswegen müssen wir uns auf die Fragen, Interessen und Bedürfnisse dieser Menschen einstellen,

ohne deshalb die Nachwuchsarbeit zu vernachlässigen. Aber mit dem größeren Anteil an älteren Menschen in unseren Kirchen kommen neue Aufgaben auf uns zu. Wie gesagt, Alter ist nicht gleich Alter, und hier muss man sehr differenziert hinschauen. Ich glaube, es geht nur in drei Schritten: wahrnehmen, reflektieren, handeln. In den einzelnen Kirchengemeinden werden wir aufmerksam wahrnehmen, wie sich die Zusammensetzung der Gemeindemitglieder entwickelt. Ich weiß sehr wohl, dass mit einem Schwerpunkt auf die Altenarbeit nicht verbunden sein darf, dass wir uns nur denen zuwenden, die wir „ohnehin bei uns haben“. Wir werden weiterhin auf Mitgliedergewinnung und auf Jugendarbeit setzen. Und wir werden gerade in der Kirche den älteren Menschen nicht nur Betreuung, sondern auch ein sinnvolles Betätigungsfeld bieten.

*Investiert unsere Landeskirche – auch finanziell – genug in die Arbeit mit Älteren?*

**Bischof Hein:** Diese Frage stellt sich, wie man sich denken kann, in allen Arbeitsgebieten der Kirche. Und wir müssen bei zurückgehender finanzieller Ausstattung Schwerpunkte setzen. Aber wir dürfen gerade angesichts der Entwicklungen in unserer Gesellschaft nicht vernachlässigen, uns sehr bewusst mit der Frage des Alters zu befassen. Das ist ein wesentlicher Kernauftrag der Kirchengemeinden. Wir tun das in gleicher Weise auch durch die Einrichtung und Bezuschussung etwa von Senioren- und Pflegeheimen. Auch das ist Altenarbeit in einem weiten Sinne, wo die evange-

liche Kirche sich ihrer Verantwortung stellt. Es ist unbestreitbar, dass überall mehr getan werden könnte. Aber das geht leider nicht!

*Erste Ergebnisse einer Studie des sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD haben bestätigt, dass die kirchlich-religiöse Bindung bei den „jungen Alten“ abnimmt. Was kann die Kirche Ihrer Meinung nach tun, um diese wachsende Gruppe anzusprechen und ihr Potential einzubeziehen?*

**Bischof Hein:** Eine ganz einfache Antwort darauf lautet: Nicht erst zu warten, bis diese Menschen in diese Altersgruppe hineinkommen. Es ist falsch zu glauben, dass Menschen prinzipiell im Alter religiöser werden. Wo die Grundlagen nicht in früheren Zeiten gelegt werden, ist auch im Alter nicht damit zu rechnen, dass Menschen sich zur Kirche wenden, nur weil sie „die Grenze des Todes“ eher verspüren.

*Werden künftige Pfarrerinnen und Pfarrer in ihrer Ausbildung genügend auf die ganze Problematik der „Silbernen Kirche“ vorbereitet?*

**Bischof Hein:** Nicht alle Herausforderungen können wir in der Ausbildung erschöpfend behandeln. Wichtig ist mir vor allem, dass junge Pfarrerinnen und Pfarrer wissen, dass es ein sehr differenziertes Bild alter Menschen gibt, und dass sie schauen, wo gerade die „jungen Alten“ ihre Kompetenz, die sie aus anderen Lebensbereichen mitbringen, engagiert in die Gemeindegarbeit hineintragen. Ich wünsche mir, dass Pfarrerinnen und Pfarrer als neugierige „Scouts“ herausfinden: Welche Menschen mit hoher fachlicher Qualifikation und hoher Motivation kann ich für die Gemeinde gewinnen?

*Welche Rolle spielt das bereits vorhandene und sich ständig erweiternde Wissen um die dritte Lebensphase?*

**Bischof Hein:** Ich will das mal nicht auf die Ausbildung der Theologen begrenzen, sondern die Frage auf die Einstellung unserer Landeskirche im Ganzen erweitern. Ich halte Altersbegrenzungen, etwa bei der Kirchenvorstandswahl und auch bei der Berufung von

Prädikanten, für unangemessen. Ich habe mich in dieser Hinsicht ja schon mehrfach für eine Aufhebung eingesetzt. Allmählich müssen in unserer Landeskirche die Zeichen der Zeit beachtet werden.

*Vielleicht ist da eben noch ein undifferenziertes Bild von „dem Alter“ in den Köpfen.*

**Bischof Hein:** Es gibt die Vorstellung, dass alte Menschen im Kirchenvorstand die Plätze für Jüngere „besetzen“ und je mehr Alte da seien, umso weniger Junge kämen. Aber ich will deutlich sagen: „60 plus“ bedeutet weder verkalkt noch borniert. Das sind falsche Bilder vom Alter. Irgendwann wird es auch bei älteren Menschen – vielleicht stärker als früher – die Einsicht geben: Ich muss das nicht bis zu meinem Lebensende tun. Und ebenso wird die Altersweisheit um sich greifen, sich nicht mehr zu allem äußern zu müssen, was an der Tagesordnung ist.

*Was bedeutet Älterwerden für Sie persönlich?*

**Bischof Hein:** Ich habe einen wunderbaren Leitsatz: „Älterwerden heißt: Die Wirklichkeit nimmt zu, die Möglichkeiten nehmen ab.“ Das einzusehen ist manchmal schwieriger, als man denkt. Mit einer Wirklichkeitsbegrenzung verbinden sich Krankheiten, Mobilitätseinschränkung und dergleichen. Die Wirklichkeit nimmt zu. Das heißt also: Ich kann nicht mehr alles so wie früher.

*Beschäftigen Sie sich mit der Frage: Wie will ich meinen „Ruhestand“ gestalten?*

**Bischof Hein:** Im Predigerseminar wird für die letzten Amtsjahre regelhaft eine entsprechende Pfarrerfortbildung angeboten. Das heißt, Pfarrerinnen und Pfarrer überlegen sich etwa zehn Jahre vor ihrem Ruhestand: Wie will ich nach dem Eintritt ins Pensionsalter leben, wo will ich wohnen, welche Hobbys ausüben, welche Schwerpunkte möchte ich setzen? Ganz so weit bin ich jetzt noch nicht, aber das ist bald dran.

*Fragen: Cornelia Barth*

## Zahlen, Zahlen, Zahlen ...

### Altersstruktur in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

75 Jahre und älter sind 12,4 %  
60 bis unter 75 Jahre alt sind 18,9 %  
45 bis unter 60 Jahre alt sind 21,8 %  
21 bis unter 45 Jahre alt sind 27,9 %  
14 bis unter 21 Jahre alt sind 8,5 %  
unter 14 Jahre alt sind 10,6 %

*Quelle: Statistik der EKKW*

### Aus dem Bericht zur Lage der älteren Generation in Deutschland, 2010

63,4 % der Bevölkerung sind Mitglied in einer christlichen Kirche, davon 31 % römisch-katholisch, 30,2 % evangelisch (der Rest ev. Freikirchen, orthodoxe Kirchen usw.). Nahezu ein Drittel der evangelischen Kirchenmitglieder sind 60 Jahre und älter.

### Ältere Kirchenmitglieder sind aktiv

56 % gehen jeden bzw. fast jeden Sonntag in die Kirche  
46 % finden Kontakt zu Pfarrer/PfarrerIn wichtig bzw. sehr wichtig  
50 % nehmen regelmäßig am kirchlichen Leben teil (32 % aller Evangelischen)  
2 % der 60- bis 69-Jährigen bzw. 0 % der 70- bis 79-Jährigen zeigen Austrittsbereitschaft  
30 % 60- bis 74-jährigen Frauen besuchen Messe bzw. Gottesdienst  
27 % der 75- bis 89-jährigen Frauen besuchen Messe bzw. Gottesdienst  
22 % der Altersgruppe 60+ engagieren sich ehrenamtlich im kirchlichen Bereich,  
13 % dieser Altersgruppe in allen weiteren Bereichen  
Der Anteil – so die Vorausschätzung – der älteren Gemeindeglieder (60 und älter) soll um bis zu 8 % bis 2030 zunehmen, also 40 % betragen. *Quelle: Altenbericht 2010*

### Was tut die evangelische Kirche für alte Menschen?

14.751 Alten- und Seniorenkreise EKD-weit mit über 293.500 Teilnehmern  
235 Tageseinrichtungen der Altenhilfe mit rund 2.800 Plätzen  
2.237 Stationäre Einrichtungen mit über 153.100 Plätzen *Quelle: EKD-Erhebung von 2007*



*Gemeinsam für Zierenberg: Bürgermeister Stefan Denn, KV-Vorsitzende Erna Maurer, Projektmitarbeiterin Veronika Kühnapfel, Ulrike Schuwirth und Ralf-Otto Pferdenges vom Bürgerverein sowie Hartwig Kaiser (von links)*



*Großeltern gesucht? Pfarrerin Katja Friedrichs-Warnke, Heidrun Zeuner und Roswitha Hielscher (von links) vermitteln Kontakte zwischen Helfern und Hilfesuchenden. Ende August stellten sie ihr Angebot beim Schulfest in der Grundschule Zierenberg vor.*

Fotos: Beate Lehmann

## Bürgersinn am runden Tisch

Wie wollen wir künftig in unserem Ort leben? Mit dieser Frage beschäftigen sich engagierte Zierenberger

■ Mit einer einfachen Frage begann alles. „Wie wollen wir im Jahr 2020 leben?“, fragten sich Einwohner und politisch Verantwortliche der nordhessischen Stadt Zierenberg im Jahr 2008. Um Antworten zu finden und sie auch umzusetzen, gründete man Ende des Jahres die Zukunftskommission. Im Folgejahr klinkte sich die EKKW mit dem Projekt „Vier gewinnt!“ in die Arbeit ein. Oder, wie es Heidrun Zeuner, die in der Arbeitsgruppe Großelternpatenschaft mitarbeitet, ausdrückt: „Als Hartmut Wolter vom Referat Erwachsenenbildung der EKKW mit ‚Vier gewinnt!‘ kam, war Zierenberg gut vorbereitet.“

„Vier gewinnt!“ bedeutete, dass sich Vertreter der vier Akteure Kirche, Kommune, Diakonie sowie engagierte Bürger regelmäßig am runden Tisch trafen, Zukunftspläne schmiedeten, einander die Arbeitsergebnisse verschiedener Gruppen vorstellten und – falls nötig – nach Problemlösungen suchten. Für Zierenbergs Bürgermeister Stefan Denn stellt das Projekt eine Erweiterung des ursprünglichen Ansatzes dar: „Es

brachte die soziale Komponente ins Spiel.“ Die Zukunftskommission hatte sich vor dem Hintergrund von Leerstand und Verfall altstädtischer Häuser vornehmlich mit städtebaulichen Fragen beschäftigt.

Der erste runde Tisch, der Anfang September 2009 stattfand, brachte 90 Interessierte zusammen. „Da kamen Bürgerinnen und Bürger, die sich gesagt haben: Unsere Stadt zerfällt, und dagegen wollen wir was tun“, stellt Projektmitarbeiterin Veronika Kühnapfel rückblickend fest. Zwei Jahre nach dem Auftakttreffen haben sich drei Arbeitsgruppen gebildet: Die Nachbarschaftshilfe, die Großelternpatenschaften und der „Bürgerverein Wohnen in der Altstadt“.

Die Nachbarschaftshilfe hat sich die Organisation der kleinen Hilfen des Alltags zum Ziel gesetzt: Begleitung bei Arztbesuchen, Unterstützung im Haushalt, beim Einkauf, bei Behördengängen. Als Konkurrenz der professionellen Anbieter versteht man sich nicht. Eher als Gruppe, die flächendeckend die Nachbarschaftshilfe anbietet, die heute noch oder

schon vielerorts geleistet wird, aber auf die trotzdem nicht jedermann Zugriff hat. Der Start der Arbeit allerdings verlief schleppend. „Wir haben auch schon mal acht Wochen lang keinen Anruf bekommen“, sagt Mitarbeiter Hartwig Kaiser. Bürgermeister Denn ermutigt die Ehrenamtlichen: „Indem wir die Nachbarschaftshilfe zum Thema gemacht haben, wird auch wieder darüber geredet. Das ist doch positiv.“

Die Vermittler der Großelternpatenschaften wünschen sich ebenfalls noch eine größere Resonanz. „Bisher haben eher Zugezogene das Angebot angenommen“, so die Mitarbeiterinnen. Wer keine Oma, keine Freundin vor Ort hat, die die Betreuung des Nachwuchses übernehmen kann, ist daher herzlich gebeten, sich zu melden. „Zunächst führen wir jeweils ein Einzelgespräch mit den potentiellen Großelternpaten und mit den Eltern und Kindern, dann treffen wir uns mit beiden zusammen. Schließlich ist wichtig, dass die Erwartungen aller geklärt sind“, erläutern Heidrun Zeuner und Roswitha Hielscher.

Der „Bürgerverein Wohnen in der Altstadt“ hat sich eine besondere Zielgruppe ausgesucht: „Wir treten an die Besitzer leer stehender Häuser heran und suchen mit ihnen nach Lösungen“, erklärt Ralf-Otto Pferdenges. „Dazu gehören die Aufnahme des Ist-Zustandes, die Erstellung einer Expertise. Die Sanierung oder auch ein Abriss können Möglichkeiten der Attraktivitätssteigerung des unter Denkmalschutz stehenden historischen Stadtkerns sein.“ Eine Vortragsreihe gehört ebenfalls zum Angebot; zum ersten Termin kamen im April 45 Zuhörer.

Am runden Tisch treffen sich die Mitwirkenden der drei Arbeitsgruppen nach wie vor etwa alle drei Monate. Rund 30 Interessierte kommen dann zusammen. Sie verbindet immer noch die Frage, wie das Leben im Ort in einigen Jahren aussehen soll. Und die Erkenntnis, dass auch notwendige und attraktive Angebote mitunter lange brauchen, bis sie angenommen werden und sich in der örtlichen Infrastruktur etablieren.

Beate Lehmann



*Selbständigkeit erhalten ist das Ziel der Grips-Kurse: Karin Simon bereitet einen Kurs in der Kasseler Lukasgemeinde vor (oben). Rechts: Die Schulung der Aufmerksamkeit ist ein wesentliches Element des Gedächtnistrainings.*



# Lebendig und selbstbewusst

Motorik, Gedächtnistraining, Medienkompetenz – Kurse für Senioren in Kasseler Kirchengemeinden

■ Gedächtnistraining und Computerkurse gehören mittlerweile in vielen evangelischen Kirchengemeinden Kassels zum festen Angebot für ältere Menschen. Sie sollen dazu beitragen, die Selbständigkeit im Alter zu erhalten, sich mit modernen Kommunikations- und Informationstechniken vertraut zu machen und bieten gute Möglichkeiten, soziale Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu schließen.

„Diese Angebote werden von den Menschen deutlich wahrgenommen“, sagt Winfried Röder, Pfarrer der Lukasgemeinde in Niederzwehren, eine der ersten Gemeinden, die 2009 am Gedächtnistraining-Projekt Grips teilgenommen hat. Seit dem werden hier regelmäßig Kurse angeboten. Sie umfassen in der Regel 20 Einheiten. „Alles läuft darauf hinaus, die Aufmerksamkeit zu schulen“, erklärt Karin Simon. Sie ist eine von drei Grips-Trainerinnen in der Lukasgemeinde, die die Kurse leiten. „Die Teilnehmer sind geistig aktiver und somit auch selbständiger im alltäglichen Leben“, unterstreicht sie.

Die Erfolge zeigen sich oft schon im Kleinen, wie dem Schreiben des Einkaufszettels. „Wenn man etwa Produkte kategorisiert, ist die Gefahr, etwas zu vergessen viel geringer“, berichtet die Traineeerin. Entsprechende Übungen werden in den Kursen durchgespielt. Ergänzend gibt es Schulungen zu Themen wie Ernährung im Alter, Sicherheit oder Hilfsmittel für den Alltag.

Auch motorische Übungen, die Balance und Koordination schulen, sind Bestandteil des Programms. Einige der Teilnehmer – es sind überwiegend Frauen über 60 Jahre – treffen sich auch außerhalb der Kurse. „Es haben sich schon einige Freundschaften entwickelt“, sagt Karin Simon. Das Programm findet in Kooperation mit dem EKKW-Seniorenreferat und der Stadt Kassel statt.

Auch die Computerkurse erfahren eine große Resonanz. „Pro Trimester durchlaufen etwa 60 bis 70 Teilnehmer die Kurse“, sagt Pfarrer Röder. 300 bis 400 ältere Menschen – hier ist das Verhältnis

von Männern und Frauen in etwa gleich – haben die Anfänger- und Aufbaukurse in der Lukasgemeinde bereits mitgemacht. Die Computerkurse finden in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit statt und werden von der Arbeiterwohlfahrt unterstützt. Auch die Versöhnungskirche sowie die Kirchengemeinden Harleshausen und Wolfsanger bieten diese Kurse an. In der Versöhnungskirche gibt's zusätzlich einmal im Monat ein offenes Internetcafé. „Dort können die Menschen unter Anleitung im Internet surfen“, erklärt Pfarrer Christian Kawerau.

Die Hardware-Beratung bietet Hilfestellung bei der Anschaffung eines geeigneten Computers, eines Druckers oder bei Problemen mit den Geräten. „Bei vielen älteren Menschen ist der Laptop mittlerweile das Standardgerät“, sagt Kawerau. Auch die Versöhnungskirche bietet inzwischen Aufbaukurse vor allem im Umgang mit dem Internet an.

Es gehe insbesondere darum, Ängste und Unsicherheiten im

Umgang mit den neuen Medien abzubauen. Beim Einkaufen oder dem Erledigen der Bankgeschäfte via Internet sieht Pfarrer Röder ein großes Potential, um den Alltag älterer Menschen zu erleichtern und die Selbständigkeit auch bei abnehmender Mobilität zu erhalten. Gleiches gilt für die Kommunikation per E-Mail. Pfarrer Kawerau beschreibt in diesem Zusammenhang ein Schlüsselerlebnis: „Als ich sah, wie ein sehr krankes Gemeindemitglied per E-Mail den Kontakt zu seiner Tochter in Südafrika aufrechterhalten hat, war ich höchst beeindruckt.“

In der Erhaltung der Lebendigkeit der Menschen sowie in der Stärkung ihres Selbstbewusstseins sieht Pfarrer Röder einen wesentlichen Auftrag der Kirche. Dazu tragen seiner Meinung nach diese Kurse bei: „Die Akzente der kirchlichen Aktivitäten haben sich verschoben, weg vom Konsumgedanken und hin zu Angeboten, bei denen Menschen eine aktive Rolle übernehmen.“

# Es läuft eben nicht von selbst

Das Seniorenreferat des Stadtkirchenkreises Kassel unterstützt die Kirchengemeinden bei der Entwicklung neuer Angebote und Projekte für Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Im Mittelpunkt steht dabei die Förderung nachberuflichen Engagements. *blick in die kirche* sprach mit dem Leiter des Referats, Mario Wiegel.



Foto: privat

## *blick in die kirche: Welche Erfahrungen sind Ihre prägendsten aus der Arbeit in den vergangenen Jahren?*

**Mario Wiegel:** Wichtig ist zunächst, zwischen den „älteren“ und den „alten“ Menschen zu differenzieren. Viele ältere Menschen haben großes Interesse an Mitarbeit, wenn wir sie schulen, wenn wir ihnen verdeutlichen, dass das, was sie tun, sinnvoll ist, wenn sie mitbestimmen können und sie qualifiziert begleitet werden. So heranzugehen bringt Erfolg. Nur zu sagen „Suche Mitarbeiter – ehrenamtlich“ funktioniert nicht.

Zudem: Wo Menschen etwas tun sollen, muss eine Struktur bestehen. Sie sollen das Gefühl haben, ihr Tun wird angenommen, ist Teil eines größeren Ganzen. Wenn diese Annahme fehlt, dann sind sie ganz schnell wieder weg. Sie fühlen sich nicht wohl, ihnen fehlt der Kontakt zur Gemeinde, keiner kümmert sich um sie.

## *Ihnen den Schlüssel zum Gemeindehaus auszuhändigen, das reicht nicht, meinen Sie.*

Genau! Ältere Menschen, die sich für eine Mitarbeit entscheiden, haben in der Regel eine Orientierungsphase durchlaufen. Sie suchen, schließen sich mit anderen zusammen, tun etwas für sich selbst. Und dann machen sie mit anderen etwas für andere. Mit ihnen gehe ich um wie mit Hauptamtlichen: Wir führen regelmäßige Gespräche, gucken, was gefällt, was nicht. Die Ehrenamtlichen heute, die eines anfangen und das bis zum Tod fortführen, die gibt es nicht mehr. Entweder wir antizipieren das oder wir müssen damit rechnen, dass sie ihre Mitarbeit „kündigen“. Übrigens: Kirchengemeinden sind dann bereit, etwas zu tun, wenn alte Angebote wegbrechen. Aber einfach

jemanden, „der Ahnung hat“, zur Fortführung des Seniorenkreises zu überreden – „Dann läuft es doch von selbst!“ – ist problematisch. Es läuft eben nicht. Da gilt es zu überlegen: Was wollen und können wir investieren?

## *Wie ginge es denn besser?*

Wir müssen die Mitarbeit neu aufbauen. Es muss immer darum gehen, dass Hauptamtliche Ehrenamtliche befähigen, ihre Aufgabe selbst in die Hand zu nehmen. Gerade ältere Menschen können das, die haben Lebenserfahrung, ungeahnte Kompetenzen, die müssen nur erschlossen werden.

## *Aber es geht doch sicher auch um finanzielle Mittel.*

Die finanzielle Ausstattung unserer Arbeit in Kassel ist unzureichend. Ältere bilden eine große Gruppe, und hier wird am wenigsten investiert. Früher brauchte man vielleicht nur ein bisschen Kaffee und Kuchen und ab und zu einen Referenten. Wenn wir heute kompetente Menschen zur Mitarbeit gewinnen wollen, müssen wir Geld in die Hand nehmen für Fortbildung, Weiterbildung, für Material. Hinzu kommt: Alte Menschen sind in ihren „Quartieren“ anzutreffen. Die Angebote müssen haus-, stadtteil-, gemeindebezogen sein. Gemeindegemeinschaften aus Kostengründen behindern die Altenarbeit. Das ist kontraproduktiv.

## *Sie haben in Kassel neue Angebote initiiert?*

Ja, zum Beispiel die „Grips“-Kurse, durch die Menschen befähigt werden, im Alter länger selbstständig zu bleiben. Es ist überaus erstaunlich, wie die alten Menschen diese Angebote, die es bisher noch nicht gab, annehmen

und positiv bewerten. Die „jungen Alten“, die Gruppen leiten, erzählen von neuen Freundschaften, berichten, dass sie viel für ihr eigenes Älterwerden lernen. Ihr Engagement war ursprünglich auf ein Jahr begrenzt. Sie machen weiter. Das ist einfach eine schöne Sache.

Vom Zögern der kirchenleitenden Gremien bin ich dagegen enttäuscht. Es gibt hier und da vollmundige Lippenbekenntnisse, auch Beschlüsse, die oft halbherzig umgesetzt werden. Über alle Ebenen hinweg heißt es: Wir wollen, wir müssen etwas tun. Ich frage mich: Wo wird das denn sichtbar?

## *Wie kann ein gutes Angebot der Kirchengemeinde für ältere und alte Menschen unter den heutigen Bedingungen aussehen?*

Am Anfang stehen die Menschen, die sich zusammenfinden, die etwas tun wollen, ihre Ideen umsetzen möchten. Wenn Gemeinden sich darauf ernsthaft einlassen und begreifen, dass da etwas ganz Wichtiges passiert, dann können Angebote entstehen, wo die, die es offerieren, und die, für die das getan wird, in eine Win-Win-Situation kommen. Und was die Themen angeht: Schwerpunkte liegen heute sicher im Bereich Kommunikation: Wege zu eröffnen, die manchen sonst verschlossen bleiben – in technischer Hinsicht oder im Sinne von Medienkompetenz. Zudem ist all das wichtig, was dazu beiträgt, die Selbstständigkeit im Alter zu erhöhen. Bedenken Sie die Pflegesituation. Haben wir genügend Plätze? Oder müssen wir nicht anders herangehen und fragen: Wie können wir die Situation der alten Menschen gestalten, damit sie so lange wie möglich selbstbestimmt in ihrer Umgebung leben können? Hier könnten Gemeinden gut einsteigen.

### Wie kann man Gemeinden helfen, ihre Arbeit auf eine andere Basis zu stellen?

Das Beratungsangebot muss ausgebaut werden. Wir brauchen keine Überprofessionalisierung, aber wir brauchen hauptamtliche Mitarbeiter, die mit den Gemeinden Projekte durchführen. Wir benötigen alle Erfahrung, also nicht nur Lernen über den Kopf, sondern Menschen, die das einbringen, was sie selbst erlebt haben. Das setzt ungeahnte Kräfte frei. Ich denke, es müsste in jedem Kirchenkreis einen Ansprechpartner geben, der nicht nur von oben nach unten berät, sondern punktuell Projekte initiiert, die von anderen übernommen werden könnten. Und was sicherlich auch geändert werden müsste, ist die Finanzzuweisung. Ich habe den Eindruck, dass die Arbeit mit älteren Menschen unterfinanziert ist.

### Gibt es andere Möglichkeiten der Finanzierung, „quartierbezogene“?

Unsere Erfahrung zeigt: Man kann in einem Trägerverbund mit gut überlegten und kommunizierten Projekten und mit intelligenten Finanzierungsplänen auch an Drittmittel, zum Beispiel von Stiftungen, herankommen. Im Quartier selbst sind oft Ge-

schäftsleute, die mit älteren Menschen zu tun haben – Ärzte, Optiker zum Beispiel – sofort dabei und finanzieren mit. Das sollte öffentlichkeitswirksam publiziert werden, auch mit den Namen der Sponsoren, die davon profitieren und damit wiederum andere zum Mittun anregen.

### Was halten Sie von generationsübergreifenden Ansätzen? Zum einen haben noch nie so viele Generationen parallel gelebt, zum anderen weiß man heute: Jeder altert anders.

Wenn ich generationsübergreifend sage, dann denke ich nicht von der Kindheit bis zur fünften lebenden Generation, sondern innerhalb der letzten drei, die so etwas wie einen neuen Generationenvertrag schließen können. Der große gesellschaftliche Generationenvertrag ist längst aufgekündigt. Betrachten Sie die umlagefinanzierte Krankenversicherung oder die Rentenversicherung.

Generationsübergreifendes Arbeiten braucht gemeinsame Ziele und Interessen. Die mittlere Generation wird immer schmaler, hat immer mehr Aufgaben zu bewältigen – und die noch einbinden in die Gemeindegarbeit? Die Zahl der Jugendlichen ist insgesamt zurück-

gegangen, ihre Schulzeit verkürzt, das Stoffvolumen erhöht worden, die Freizeit wertvoller denn je. Diejenigen, die noch mitarbeiten, sind heftig umworben. Ja, wir haben ganz viele Generationen, wir altern unterschiedlich. Aber ob wir das noch in gemeindlicher Arbeit auffangen können, erscheint fraglich und wird heftig diskutiert. Es gibt hier noch keinen Königsweg.

### Wie gewinnt und unterstützt man freiwillig Mitarbeitende?

Ich wünsche mir, dass Ehrenamtliche in unseren Gemeinden anders eingebunden werden. Nicht als Helfer, die nachgeordnete Dinge tun. Ich möchte ihnen Entscheidungs- und Informationsmöglichkeiten geben. In jedem Kirchenvorstand sollte es einen Ehrenamtlichenbeauftragten geben, jemand, der sich ausschließlich den ehrenamtlich Mitarbeitenden widmet, regelmäßig Kontakt zu ihnen hält, sich kümmert. Er weiß, was in der Gemeinde anliegt, er könnte sein Wissen bündeln und weiterleiten. Und dann wäre es möglich, irgendwo auf einer mittleren Ebene zeitnah zu reagieren. Das wäre für mich ein perfektes Zusammenspiel, das ehrenamtliche Arbeit erheblich erleichtern würde.

Fragen: Cornelia Barth

## Was hat das Seniorenreferat in Kassel bisher bewirkt – und wie geht es weiter?

Drei Fragen an die Dekanin des Stadtkirchenkreises, Barbara Heinrich

*Seniorenarbeit findet traditionell in den Kirchengemeinden statt. In Kassel wird sie seit einigen Jahren vom Stadtkirchenkreis unterstützt. Welche neuen Qualitäten hat das zutage gefördert?*

Es wurde ein Problembewusstsein dafür geschaffen, wie sich die Spanne des Alters heute ausdifferenziert, von den „jungen Alten“ bis zu den Hochbetagten. So sind auch die Pfarrerinnen und Pfarrer dafür sensibilisiert worden, dass sich im Zuge der demographischen Entwicklung andere Herausforderungen, aber auch Möglichkeiten in der Seniorenarbeit ergeben, die über die klassischen und vertrauten

Formen wie Seniorennachmittage oder Fahrten hinausgehen.

*Ist es dem Kasseler Seniorenreferat gelungen, die „jungen Alten“ als potentielle Ehrenamtliche stärker anzusprechen?*

Ganz sicher. Ich denke hier an die Grips-Kurse und die Computerkurse für Senioren, die in vielen Kasseler Gemeinden verankert sind (siehe S. 9, Red.). Hier werden zum einen bei den Kursleitern Kompetenzen abgerufen, die sie aus ihrem Berufsalltag mitbringen. Zum anderen können die Teilnehmer befähigt werden, sich auf einem anderen Sektor freiwillig für

die Kirche zu engagieren. Ein Beispiel: Was man im Computerkurs gelernt hat, motiviert dazu, in die Gemeindebriefredaktion einzusteigen und dort an einem professionelleren Auftritt mitzuwirken.

*Wie wird es mit dem Seniorenreferat weitergehen, wenn Mario Wiegels im nächsten Jahr in den Ruhestand tritt?*

Die Nachfolge Mario Wiegels, der das Arbeitsfeld mit großer Kompetenz hervorragend profiliert hat, wird langfristig vorbereitet. Der Aufgabenbereich ist nach einem langen Diskussionsprozess im Rahmenplan für Jugend- und Gemein-



Foto: mediobty/Stimmen

dearbeit beschrieben, und dazu hat die Stadtsynode ein klares Ja gefunden. Aufgrund der finanziellen Einschränkungen werden wir die Arbeit nicht weiter ausbauen können, das ginge auf Kosten anderer Bereiche. Aber wir müssen in Zukunft die Möglichkeiten der Vernetzung stärker nutzen. So wie es zum Beispiel schon mit der Familienbildungsstätte praktiziert wird; solche Synergien müssen verstärkt gesucht und gefunden werden, damit man sich gegenseitig stützen und stärken kann.

# Ganz anders als auf der Kanzel

Neugierig machen, behutsam sein und die Lebenswirklichkeit von älteren Hörerinnen und Hörern berühren: Michael Becker beschreibt, wie er kirchliche Verkündigung für ältere Radiohörerinnen und -hörer gestaltet

■ Radio hört man heute meistens nebenbei. Zugleich liest man auch Zeitung, telefoniert, frühstückt oder macht Abendbrot. Da will man schöne Musik hören, zum Beispiel in hr4, der Schlagerwelle des Hessischen Rundfunks. Viel Musik, wichtige Informationen, Hörerstunden als Ratgeber und Neuigkeiten aus der Region. Alles in allem: heimatliche Gefühle. Dazu gehört die Kirche, immer abends um 17.45 Uhr und son-

tags um 7.45 Uhr. Da spricht ein Pfarrer oder eine Pfarrerin knapp drei Minuten über Gott und die Welt. Spricht man da anders als sonntags auf der Kanzel? Ja, das tut man.

Zunächst überlege ich mir, wer zuhört. Das sind eher etwas ältere, häusliche Hörerinnen und Hörer, die nicht so oft durch die Welt fahren. Die sich aber auch fragen: Was ist der Sinn meines Lebens? Ist Gott auf meiner Seite?

Soll ich helfen oder mich raushalten? Wer hat mich gern? Solche Lebensfragen hat jeder Mensch. Als nächstes lege ich genau fest, über welches Thema ich sprechen will in meinen drei Minuten. Ich weiß ja, es wird eher nebenbei gehört. Da will ich keine umständlichen Einleitungen machen, sondern schnell zur Sache kommen, also neugierig machen. Wenn der erste Satz auf dem Papier steht, bemühe ich mich um weitere Sätze, die man leicht versteht.

Hören ist anders als lesen. Wer hört, kann nicht zurückblättern. Darum schreibe ich keine verschachtelten Sätze, sondern eher Sätze, die man leicht erfassen kann. Und ich überlege ständig, ob mein Thema auch die Hörerinnen und Hörer interessiert oder ob es weit außerhalb ihrer Lebenswelt liegt. Ein Radiohörer schaltet schneller ab, als mir lieb ist. Entweder schaltet er innerlich ab, oder er wechselt einfach den Sender. Das will ich nicht. Wenn ich fertig bin mit Schreiben, bitte ich einen anderen, meinen Text zu lesen. Oder ich lese ihn vor. Dann kann ich noch etwas ändern, was vielleicht missverständlich klingt.

Zuhören ist heute schwer geworden. Zu viel ist um uns herum, was leicht ablenkt. Manchmal lassen sich Menschen auch gerne ablenken. Ablenkung ist beim Radiohören noch leichter als in der Kirche, weil man gerade Auto fährt oder in den eigenen vier Wänden dies und das auch noch erledigen

kann, während man Radio hört. Wenn dann plötzlich eine oder einer von der Kirche in die eigene Stube kommt, sollte das neugierig machen und zugleich

behutsam sein. Aufdringliche Gäste mag kaum jemand. Wenn die Stimme im Radio dann noch schön klingt, umso besser.

Manchmal hat man Glück und jemand ruft an. Es hat ihm gefallen und geholfen, was die Kirche zum Programm beiträgt. Oder jemand widerspricht, weil er oder sie die Sache ganz anders sieht. Mir hilft es, wenn sich jemand meldet. Ich erhalte dann einen Eindruck, wie mein Beitrag gehört wurde. Und ob ich die Lebenswirklichkeit der eher älteren Hörer berührt habe. Selbstverständlich spielt ein biblischer Satz oft eine Rolle in meinen Texten. Schließlich ist die Bibel, wenn man ihrem Geist folgt, reine Lebenshilfe. Sie sagt immer: Was du in Liebe tust, macht dich einzigartig.

*Michael Becker*



*Pfarrer Michael Becker ist der Beauftragte für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk der EKKW*

Foto: privat



Foto: Fotex

*Radio hört man meistens nebenbei – aber manchmal hält man neugierig inne und konzentriert sich ganz auf die Sendung*

## einblicke | Info

>> Lesen Sie einen Radio-Beitrag von Pfarrer Michael Becker unter [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de) (Was nicht im Heft steht)

# „Übe das Älterwerden wie eine Kunst“

Annegret Zander bloggt fröhlich und offenherzig aus dem Evangelischen Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte



Pfarrerin Annegret Zander leitet das ebz in Bad Orb

■ Wir alle tun's, jeder von uns, täglich und zu jeder Stunde. Aber bitte nicht davon reden! Alt sein ist noch lange nicht dran und älter werden kein Thema. Aber wann ist es dran? „Statistisch beginnt die zweite Lebenshälfte bei Frauen mit 42, bei Männern mit 38!“ Annegret Zander sagt das mit Augenzwinkern. Sie ist Pfarrerin und leitet das ebz, das Evangelische Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte in Bad Orb. Ihr Credo lautet: „Die zweite Lebenshälfte ist bunt und vielfältig!“

Und so liest es sich auch in ihrem Internet-Tagebuch, das seit einem Jahr unter [blog.ebz-bad-orb.de](http://blog.ebz-bad-orb.de) zu finden ist. Fröhlich und offenherzig wie seine Verfasserin ist auch das Blog. Hier stellt sie Bücher vor oder kündigt Kurse im ebz an, berichtet von neuen Ausstellungen, sucht Freiwillige, liefert Ideen und Denkanstöße nicht nur für Senioren-Gruppen, interviewt Frauen und Männer und befragt sie zu Vorbildern für ihr eigenes Älterwerden. Oder sie mokiert sich über eine „Zahnpaste für reife Zähne“, die ihr geschenkt wurde: „Haben Sie schon mal runzlige Zähne gesehen?“

Wo sie geht und steht, sammelt sie Ideen für das Blog, notiert sie in ein Heft – und morgens um acht setzt sie sich als erstes hin und bloggt – „dann bin ich glücklich, dann flutscht der Tag“. Bloggen, ist das nicht nur etwas für junge Leute? Längst nicht mehr, weiß Annegret Zander. Nutzt die neuen Medien! – diesen Bischofs-Aufruf zum Thema „Silberne Kirche“ versteht sie als konkreten Auftrag. Und jetzt, da die Alt-68er-Jahrgänge in Rente gehen, gehören überkommene Altersbilder gründlich auf den Prüfstand.

Alt, was heißt das für uns? Bedeutet alt einsam und krank, sind es die betuchten Vorzeige-Senioren aus der Werbung oder sind es die „jungen Alten“, die mit 50 plus erst loslegen? Da weiterzudenken und sich selbst zu prüfen, ist Zanders erstes Anliegen: „Das Bild vom Älterwerden erweitern.“ Immer mehr ältere Menschen bewegen sich selbstverständlich im Internet; da war es für die Pfarrerin klar, ihnen dort begegnen zu wollen. Täglich verzeichnet sie dort etwa 70 Nutzer, die verfolgen, was es Neues aus dem ebz

gibt. Kommentiert, wie in Blogs üblich, werden ihre Beiträge noch selten, das stört sie aber nicht. Gelesen werden ist wichtig; und nicht jeder traut sich, seine Meinung ins Netz zu stellen.

Ein öffentliches Tagebuch – wie weit wird sie da persönlich? „Ich zeige Gesicht“, sagt Annegret Zander selbstbewusst. Die Mittvierzigerin mit dem kurzen Pony und dem ansteckenden Lachen gibt einiges von sich preis, und das gern, schützt aber ihre Privatsphäre. Ebenso, wie sie als Leiterin des ebz mit ihrer Persönlichkeit die Atmosphäre des Seminarhauses prägt, funktioniert das auch im Netz. Klar, so was muss man mögen, und dass sie gern schreibt, beobachtet, vernetzt und kommuniziert, merkt man ihr im Gegenüber ebenso an wie im Blog. Dabei ist nicht alles perfekt, Fehler sind erlaubt und menschlich.

Sie möchte aber nicht einfach nur irgendetwas bloggen. Wichtig ist ihr, im Internet eine Kultur zu entwickeln, in der es nicht um Kommerzielles geht, sondern wo Spirituelles und echte Lebensthe-

men ihren Platz haben. So liebt sie es, von Begegnungen mit Menschen zu erzählen. „Auf diese Weise bleibe ich im inneren Dialog mit den Gästen des ebz“, sagt sie. „Practice aging as an art form“ (Übe das Älterwerden wie eine Kunst), ist ein Spruch, den sie selbst im Netz fand und der sie auch künstlerisch beschäftigt. Sie hat ihn als Wäschenamen fertigen lassen und ihn auf Lieblingskleider genäht, um zu sehen, was passiert, wenn man sich und anderen diesen Satz alltäglich vor Augen führt. Die Kunst des Älterwerdens üben. Wer in ihrem Blog stöbert, beginnt, an dieser Sicht Gefallen zu finden. Und – mal gucken, was morgen wieder drin steht. Vielleicht ein Haiku, wie am 21. August? „Stille Erwartung, ein neuer Morgen beginnt, ein neues Leben.“ Bunt und vielfältig.

Anne-Kathrin Stöber

## einblicke | Info

>> Annegret Zander schreibt unter [www.blog.ebz-bad-orb.de](http://www.blog.ebz-bad-orb.de)  
Das ebz stellt sich dar unter [www.ebz-bad-orb.de](http://www.ebz-bad-orb.de)

# Die Silberschmiede: Neue Treffpunkte in der Gemeinde für Menschen in der zweiten Lebenshälfte

■ „Seniorenkreis? Ich? Da gehe ich hin, wenn ich alt bin!“ – hört man nicht selten Frauen und vor allem Männer sagen, die das 70. Lebensjahr längst überschritten haben. Der Seniorenkreis wird verbunden mit Kaffee und Kuchen, leichter Unterhaltung und „sehr alten Menschen“.

Früher waren diese Angebote in den Kirchengemeinden sehr gut besucht, heute kommen die Nachrücker immer später oder auch gar nicht. Oft fühlen sich ältere Menschen durch die Angebote nicht angesprochen, die Bedürfnisse der heutigen und zukünftigen Altengenerationen – unsere Bedürfnisse – haben sich verändert.

Vor diesem Hintergrund hat die Seniorenarbeit im Referat Erwachsenenbildung das Konzept für die „Silberschmiede EKKW“

EV. KIRCHE VON KURHESSEN-WALDECK | REFERAT ERWACHSENENBILDUNG



entwickelt. Dahinter verbirgt sich die Idee, neue Treffpunkte für Menschen in der zweiten Lebenshälfte zu gestalten. Das geplante Netzwerk sieht zwei Handlungsebenen vor:

1. Ebene: Für die haupt- und ehrenamtlich Aktiven innerhalb der Seniorenarbeit in den Kirchengemeinden gibt es regelmäßig „regionale Silberschmieden“, das heißt, Angebote im Kirchenkreis als Ideen- und Materialbörse.

2. Ebene: Die Leitungen der regionalen Silberschmieden tauschen sich regelmäßig in der

„Silberschmiede EKKW“ über den Bedarf vor Ort und neue Angebotsformate aus.

Zur Zielsetzung der Silberschmiede gehört die Erarbeitung und Bereitstellung von Materialien für Treffpunkte in den Gemeinden. Die Tipps zur Durchführung von neuen Angeboten können leicht auf die Wünsche der Seniorinnen und Senioren vor Ort abgestimmt werden.

Seit Mai 2011 werden regionale Silberschmieden in Kassel angeboten, im Herbst 2011 fallen die Startschüsse in den Kirchen-

kreisen Gelnhausen und Fulda. Die erste überregionale „Silberschmiede EKKW“ ist im Frühjahr 2012 geplant, nähere Informationen werden rechtzeitig vom Referat Erwachsenenbildung und dem Evangelischen Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte (ebz) veröffentlicht (siehe Kasten).

Hartmut Wolter

## einblicke | Info

>> Weitere Informationen:  
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, Referat Erwachsenenbildung/Seniorenarbeit, Hartmut Wolter, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel  
T (05 61) 93 78-2 84  
E-Mail: hartmut.wolter@ekkw.de  
>> [www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung](http://www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung)  
>> [www.ekkw.de/ebz](http://www.ekkw.de/ebz)



Foto: Ilona Nolte

## Lebenslust, Lebensbilder

... so heißt eine Ausstellung, die vornehmlich Menschen in der zweiten Lebenshälfte portraitiert – so wie das nebenstehende Bild „Kaffeekränzchen“. Schöpferin dieser Szenen „gelebten Lebens“ ist die Künstlerin Ilona Nolte, die in Berkatal-Frankenhain (Kirchenkreis Eschwege) lebt. Die Autodidaktin entdeckte in den 90er-Jahren die Aquarell-Collage für sich, seit 2001 ist sie von der Ölmalerei fasziniert. „In mir sind Farben – und ich forme sie – täglich erstaunt darüber, dass Leinwände lebendig werden können, mit mir zu reden beginnen, manchmal zaghaft, oft temperamentvoll, humorig oder melancholisch – es entsteht ein Dialog“, schreibt Nolte auf ihrer Website.

„Lebenslust, Lebensbilder“ ist bis zum 27. November in Marburg zu sehen, im Zentrum für Altenplanung, Am Grün 16, 35037 Marburg  
T (0 64 21) 2 01-8 44  
>> [www.ilona-nolte.de](http://www.ilona-nolte.de)



Foto: Matthias Hoffsteier

Über 200 Menschen waren der Einladung in die Marburger Elisabethkirche gefolgt – zu einem Gottesdienst für Menschen mit und ohne Demenz

# Bleiben im Hause des Herrn

In Marburg wurde der erste integrative Alzheimer-Demenz-Gottesdienst gefeiert

■ Die aus Kindertagen vertrauten Lieder und Gebete treffen mitten ins Herz: „Großer Gott, wir loben dich“ stimmt die Gemeinde in der bis auf den letzten Platz besetzten Elisabethkirche an. Ein hochbetagter Mann schluchzt auf, verliert im Rollstuhl einen Moment den Halt, kippt zur Seite. Eine Betreuerin richtet ihn auf. „Die altbekannten Lieder rühren ihn immer zu Tränen“, sagt sie später.

Rührung steht an diesem Sonntag vielen Gottesdienstbesuchern ins Gesicht geschrieben. Denn die Elisabethkirchengemeinde und die Alzheimergesellschaft Marburg-Biedenkopf ha-

ben zum ersten integrativen Gottesdienst für rund 6.000 Demenzkranke im Landkreis, ihre Angehörigen und Helfer geladen.

Auf dem Platz vor der Elisabethkirche parken Kleintransporter sozialer Fahrdienste. Durch die Unterstützung von Stadt und Kreis konnten auch stationäre Einrichtungen ihren Schutzbefohlenen samt Pflegern den Gottesdienstbesuch ermöglichen. Viele Menschen mittleren Alters begleiten hochbetagte Frauen und Männer in die Kirche –

Mütter, Väter, Tanten, Onkel. Die vorderen Stuhlreihen sind für Rollstühle freigeräumt worden.

Niemand stört sich heute daran, dass eine Frau immer wieder aufsteht, zur Musik auf der Stelle trippelt, mit geschlossenen Augen, bis eine Tochter oder Enkeltochter ihr liebevoll über den Rücken streicht und sie sanft auf den Sitz zurückdrückt. „Der Gottesdienst soll Menschen mit Alzheimer-Demenz, Angehörigen und Helfern spiegeln, dass für alles gesorgt ist, was sie

brauchen“, sagt Ernst Boltner von der Alzheimergesellschaft. Das gelingt in aller Feierlichkeit, mit erhebendem Chorgesang und dem Gustav-Mahler-Lied „Ich bin der Welt abhanden gekommen“.

Eingängig spricht Propst Helmut Wöllenstein in seiner Predigt über die für Demenzkranke alltägliche Erfahrung der Verwirrung und des „Aus-der-Welt-gefallen-Seins“. Er hat diesem Gefühl des Weltverlustes etwas entgegenzusetzen, die Glaubensgewissheit nämlich, dass man der Welt nie ganz abhanden kommen kann, denn „... ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“ (Psalm 23). *Yasmin Bohrmann*





Dekan Christian Wachter (v.l.), Pröpstin Sabine Kropf-Brandau, Bischof Martin Hein und Heinrich Ploch, Vorsitzender des Vereins „Miteinander – Füreinander Ottrau“

Foto: medio.tv/Simmen

## Engagement für Menschen in der zweiten Lebenshälfte

**Bischof Martin Hein würdigt im Rahmen seiner Visitation des Kirchenkreises Ziegenhain den Verein „Miteinander – Füreinander“**

■ Im Rahmen seiner Visitation des Kirchenkreises Ziegenhain hat Bischof Prof. Dr. Martin Hein das Engagement der Menschen im Verein für Nachbarschaftshilfe „Miteinander – Füreinander Ottrau e. V.“ besonders gewürdigt.

Dort haben sich 70 Menschen mittleren Alters in einer Initiative zusammengeschlossen, um im ehemaligen Pfarr- und Gemeindehaus ein Begegnungszentrum für Menschen in der zweiten Lebenshälfte zu schaffen. Das Vorhaben, das eine Tagespflegeeinrichtung umfassen soll, wird auch von der evangelischen Kirche gefördert. „Das stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl eines Ortes“, betonte Bischof Hein. Die Landeskirche habe diese „dezentrale Nachbarschaftshilfe“ unterstützt, weil „wir in ihr eines der Zukunftsmodelle sehen“, so Bischof Hein gegenüber medio. Viel interessanter als „größere Alteneinrichtungen auf der grünen Wiese“ sei es, wenn „ortsnahe nachbarschaftliche Projekte“ entwickelt würden. Wenn die alten Menschen im Ort bleiben könnten, blieben auch die Angehörigen mit der Einrichtung unmittelbar verbunden. „Das

stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gemeinde, und wir als Kirche können hier viel Unterstützung bieten.“

Während seines Kirchenkreisbesuchs informierte sich der Bischof über aktuelle kirchliche und gesellschaftliche Entwicklungen im südlichen Schwalm-Eder-Kreis. Den Auftakt bildete ein Gespräch mit der Hephata-Geschäftsleitung. Der Sonntag war dem geistlichen Leben im Kirchenkreis gewidmet. Im Gottesdienst in der Ziegenhainer Schlosskirche predigte der Bischof und traf sich anschließend mit dem Pfarrkonvent. Am Montag führte der Bischof ein Gespräch mit Landrat Frank-Martin Neupärtl und den Bürgermeistern im südlichen Knüll.

Der letzte Tag des Besuchs begann an der Carl-Bantzer-Schule in Ziegenhain. Anschließend besichtigte der Bischof die Firma Konvekta und besuchte das Diakoniezentrum Frielendorf. *medio*

>> *Das medio-Interview mit Bischof Hein finden Sie zum Nachhören auf [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de) (Aktuelles); ebenso Interviews mit Pröpstin Kropf-Brandau und Dekan Wachter*

## Elisabeth-Preis der Diakonie in Hessen zum ersten Mal verliehen

**Gemeinsamer Jahresempfang der beiden diakonischen Werke**

■ Ein Wohnhaus für Altersverwirrte in Seeheim-Jugenheim an der Bergstraße ist mit dem Elisabeth-Preis der Diakonie in Hessen ausgezeichnet worden. Das Projekt „Aktiv leben mit Demenz – Altes Forstamt“ erhalte für seine Verbindung mit einem Familienzentrums und Kulturveranstaltungen den mit 6.000 Euro dotierten ersten Preis, sagte der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Diakonie in Hessen und Nassau, Rudolf Herfurth, bei der Vergabe in Marburg. Der mit insgesamt 12.000 Euro verbundene Preis ist erstmals von der Stiftung in Kooperation mit den beiden diakonischen Werken in Hessen für zukunftsweisende Ideen zur Förderung von Familien und Alten vergeben worden.

Für eine Betreuung von Demenzkranken „weitestgehend ohne freiheitseinschränkende Maßnahmen“ erhielt das Frankfurter Hufeland-Haus den zweiten Preis (3.000 Euro). Das Projekt „Wohnbereich Seckbacher Au“ der Inneren Mission Frankfurt sehe auch vor, dass Altersverwirrte je nach Fortschreiten der Demenz von einem speziellen Team betreut würden. Ebenfalls einen zweiten Preis (3.000 Euro) erhielt das „Familienhaus“ des Elisabeth-Vereins Marburg, das Familien betreut, von denen ein Elternteil oder Kinder in einer psychiatrischen Klinik behandelt werden. Beispielgebend sei hier die Verzahnung von Jugendhilfe und Psychiatrie.

Das Projekt „Brunnengasse – Hilfen aus einer Hand“ in Rimbach im Odenwald wurde mit einem Sonderpreis (1.000 Euro) ausgezeichnet. Hier werden Familien mit psychisch kranken Mitgliedern in einem betreuten Wohnen unterstützt. Die Preise wurden im Rahmen des Jahresempfangs der Diakonischen Werke in Hessen und Nassau (DWHN) sowie Kurhessen-Waldeck (DWKW) verliehen, den diese im Vorfeld der für Januar 2013 geplanten Fusion erstmals gemeinsam veranstalteten. Die Vorstandsvorsitzenden des DWHN, Wolfgang Gern, und des DWKW, Eberhard Schwarz, betonten die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements für die Diakonie.

Den Auftakt bildete ein Gottesdienst in der Elisabethkirche, den der kurhessische Bischof Martin Hein und der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung gestalteten. Hein wies in seiner Predigt darauf hin, dass die von Jesus in eine „größere Familie“ gerufenen Menschen in Diakonie und Kirche Verantwortung füreinander wahrnehmen. Das gelte für alle Gläubigen. Die entscheidende Orientierung sei der Wille Gottes, nach dem angesichts konkreter Lebensverhältnisse zu fragen sei. So werde wohl niemand behaupten, dass es etwa dem Willen Gottes entspreche, wenn in den vergangenen Jahren in Deutschland die Einkommensverteilung stärker ungleich geworden sei, sagte Hein. *epd*

## Bad Arolsen: Neues Diakoniezentrum eröffnet

■ Ein von fünf Trägern gemeinsam betriebenes Diakoniezentrum ist in Bad Arolsen eröffnet worden. Das Zentrum biete umfassende Hilfen für Menschen mit Beratungs- und Unterstützungsbedarf, sagte Albert Schmidt, Vorstand der diakonischen Einrichtung Bathildisheim. Erste Ideen für dieses Zentrum, das seinen Sitz in der Innenstadt hat, gingen auf das Jahr 2007 zurück.

Landesdiakoniepfarrer Eberhard Schwarz würdigte das Zentrum als ein Beispiel für gemeinwesenorientierte Arbeit. An dem Zentrum zeige sich das „sichtbare Einssein von verfasster Kirche und freier Diakonie“, ergänzte Horst Rühl, Vorsteher des Waldeckschen Diakonissenhauses Sophienheim (WDS). In dem Zentrum bieten das WDS, Bathildisheim e.V., das Diakonische Werk Waldeck-Frankenberg, der Punkt e.V. Bad Arolsen sowie die Bürgerhilfe „Wir für uns“ vielfältige Dienstleistungen an. Die Angebote reichen von einer allgemeinen Sozial- und Lebensberatung über Asylberatung bis hin zur Suchtberatung und der Vermittlung von Vater- und Mutterkuren. Das Zentrum stehe darüber hinaus auch für Menschen offen, die keine Beratung suchten, so Michael Michels von der Behindertenhilfe Bathildisheim. Unter anderem sollten hier auch Lesungen, Vorträge, Konzerte oder andere kulturelle Veranstaltungen stattfinden. *epd*

>> *Das Bad Arolser Diakoniezentrum (badz) in der Rauchstraße 2 ist montags bis freitags von 9 bis 16 Uhr geöffnet.*

## Kartoffel-Projekt von Hephata ausgezeichnet

■ Die Hephata-Diakonie ist für ein Kartoffel-Projekt mit einem Marketingpreis ausgezeichnet worden. Man habe den Preis der Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ für eine originelle Werbung für Biokartoffeln bekommen, teilte das Diakoniezentrum in Schwalmstadt mit. Zur Markteinführung hatte man die Kartoffelsorten „Anuschka“, „Rote Laura“ und „Princess“ auf Plakaten in einem Outfit mit Perlenkette, Krone, Zöpfen und Hut präsentiert. In den Biohofgütern Richerode und Halbersdorf werden Kartoffeln angebaut, sortiert und verarbeitet. *epd*



Foto: privat

*Halten die Netzwerkfäden gemeinsam in den Händen: (im Uhrzeigersinn v.l.) Gerhard Ruch, Geschäftsführer der Agentur für Arbeit, Erste Kreisbeigeordnete Elke Künholz, Pfrin. Jutta Preiß-Völker, Geschäftsführerin des Zweckverbands für Diakonie Hersfeld und Rotenburg, Pfr. Andreas Schmidt-Wecken, Obersuhl, Bad Hersfelds Bürgermeister Thomas Fehling, Geschäftsführer Christof Dahl, Projektassistentin Tanja Gonzalez Contreras und Projektkoordinatorin Maren Colton*

## Projekt für Alleinerziehende in Hersfeld-Rotenburg

■ Mit speziellen Angeboten für Alleinerziehende will der Zweckverband für Diakonie in den Kirchenkreisen Hersfeld und Rotenburg Mütter und Väter unterstützen, die ihre Kinder ohne Partner erziehen. Untersuchungen zeigten, dass „alleinerziehend“ inzwischen eine feste Größe unter den Familienformen geworden sei, sagte Jutta Preiß-Völker, Geschäftsführerin des Verbandes.

Das bereits Anfang Juli gestartete Projekt sei mit anderen Angeboten vernetzt und wolle mit weiteren Kooperationspartnern eine Verbesserung der Situation von Alleinerziehenden bewirken. Zu den bisherigen Kooperationspartnern zählten der Landkreis, die Hersfelder Arbeitsagentur, die Stadt

Bad Hersfeld sowie der Kirchenkreis Rotenburg, sagte Geschäftsführer Christof Dahl. Finanziert werde das für zunächst zwei Jahre angelegte Projekt vom Zweckverband, dem Landkreis sowie aus Mitteln des Bundesarbeitsministeriums und des Europäischen Sozialfonds. Das Projekt hat seinen Sitz in der Alten Schmiede, Am Neumarkt 34, in Bad Hersfeld. Hier werden regelmäßige Sprechstunden mit Lotsendiensten sowie die Förderung von Selbsthilfeinitiativen angeboten. Derzeit sei man damit befasst, bereits vorhandene Angebote in der Region zu sichten, transparenter zu machen und zu verknüpfen, ergänzte Projektkoordinatorin Maren Colton.

>> [www.diakonie-hef-rof.de](http://www.diakonie-hef-rof.de)

## Von Personen



Zur Oberin des Kurhessischen Diakonissenhauses (KDH) wurde Pfarrerin **Kerstin Hering** auf Vorschlag des Schwesternrates berufen. Die 45-Jährige übernimmt am 1. November 2011 die Leitungsverantwortung für 44 Diakonissen, die bislang Pfarrerin Katrin Wienold-Hocke – jetzt Pröpstin des Sprengels Kassel – wahrgenommen hatte. Pfarrerin Hering wird mit einer

halben Pfarrstelle die zehnte Oberin in der traditionsreichen Geschichte des KDH. Die in Kassel lebende Pfarrerin ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Sie hat zurzeit die Gemeindepfarrstelle in Kassel-Niederzwehren inne. Kerstin Hering verfügt über langjährige Erfahrungen in der Altenheimseelsorge.



Der Berliner Pfarrer **Christoph Kuhnke** ist als neuer Theologischer Vorstand des Kurhessischen Diakonissenhauses Kassel berufen. Der 57-Jährige löst den bisherigen Vorsteher Pfarrer Karl Leonhäuser ab, der in den Ruhestand verabschiedet wurde. Kuhnke absolvierte neben seinem theologischen Studium auch eine Weiterbildung zum Diakonie- und Change-Manager. In

Berlin war er Diakoniepfarer im Ev. Kirchenkreis Tempelhof, hauptamtliches Vorstandsmitglied des Diakonisches Werks Tempelhof-Schöneberg e.V. und Geschäftsführer dreier gemeinnütziger GmbH's der ambulanten und stationären Pflege. Kuhnke ist verheiratet und Vater eines Sohnes.



Inge Rühl



Ivona Linhart

Neue Vorsitzende der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werks (GAW) Kurhessen-Waldeck sind **Inge Rühl** und **Ivona Linhart**. Sie treten die Nachfolge von Pfarrerin i. R. Dorothea Gertig an; sie hatte die Frauenarbeit seit 2001 geleitet. Ivona Linhart, in Tschechien geboren, arbeitet als Schulpfarrerin an einem Gymnasium in Fulda. Die 44-Jährige lebte viele Jahre in Prag und in Karlsbad. Inge Rühl, geboren 1959, war 20 Jahre lang in der Landesfrauenkonferenz engagiert, zwölf Jahre davon als Vorsitzende. Seit zehn Jahren hat sie den Vorsitz im Pfarrfrauen-Forum der EKKW inne. Die gelernte Kauffrau ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.



**Anne Kahl** aus Oberaula-Friedigerode ist neue Vorsitzende der Landesfrauenkonferenz der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die 48-Jährige arbeitet in ihrem Beruf als Erzieherin und engagiert sich ehrenamtlich als Lektorin in der Landeskirche. Sie leitet einen Projektchor und ist Mitglied der Musikgruppe „Horizonte“. Anne Kahl ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Zu ihrer Stellvertreterin in der Landesfrauenkonferenz wurde **Erika Senzel** aus Biebergemünd gewählt.

## Die Landeskirche setzt auf Glaubenskurse

■ Mit einem flächendeckenden Angebot von Glaubenskursen will die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) den Glauben ihrer Mitglieder stärken. Der Start des Projekts „Erwachsen glauben“ sei für Mitte kommenden Jahres geplant, teilte Armin Beck vom Referat Gemeindeentwicklung der EKKW in Kassel mit.

Man hoffe, dass in jedem Kirchenkreis mindestens zwei Gemeinden sowie eine kirchliche oder diakonische Einrichtung mitmachen. „Erwachsen glauben“ sei ein Reformprojekt der Evangelischen Kirche in Deutschland

(EKD), an dem sich so gut wie alle Landeskirchen beteiligen wollten, sagte Beck. Insgesamt stünden neun unterschiedliche Glaubenskurse mit einer Dauer von vier bis acht Abenden zur Auswahl.

Gänzlich neu sei die Idee von Glaubenskursen nicht, erläuterte Beck. So hätten in den vergangenen zwei Jahren rund 50 Gemeinden in der EKKW Glaubenskurse angeboten. „Die haben gute Erfahrungen damit gemacht“, sagte Beck. Nun wolle man dies im Rahmen des Reformprozesses der EKD im größeren Maßstab betreiben. Wichtig sei

vor allem ein kontinuierliches Angebot. „Das muss mindestens drei Jahre lang angeboten werden, um effektiv zu sein“, erklärte er.

Derzeit sei man dabei, in Pfarrkonferenzen und Kreissynoden das Projekt vorzustellen. Alle Pfarrer bekämen demnächst ein ausführliches Handbuch mit einer speziellen kurhessischen Erweiterung, ferner sollen ab 2012 auch Einführungen und Fortbildungen zu den Glaubenskursen angeboten werden. Hauptzielgruppe der Kurse seien Kirchenmitglieder, die zwar eher am Rande der Gemeinde stünden, sich aber trotzdem

interessiert zeigten. Aber auch regelmäßige Kirchgänger oder der Kirche gänzlich Fernstehende könnten davon profitieren. „Die Menschen sind nach einem solchen Kurs sprachfähiger und können besser Auskunft über ihren Glauben geben“, resümierte Beck. Glaubensfragen seien durchaus spannend, so dass viele es als einen persönlichen Gewinn empfänden, darüber mit anderen ins Gespräch zu kommen.

>> **Ansprechpartner:**  
Pfarrer Armin Beck  
T (05 61) 93 78-2 74  
E-Mail: armin.beck@ekkw.de

## Jüdische Liberale Gemeinde Nordhessen

# Torahrollen aus Fritzlar und Ohio

■ „Als wir erfahren hatten, dass unsere erste Torahrolle nicht kosher ist, haben wir uns überall für eine Torahspende eintragen lassen“, sagt Deborah Tal-Rüttger. Sie ist Vorstandsmitglied der Jüdischen Liberalen Gemeinde Nordhessen „Emet weSchalom“. Zu viele Buchstaben der Rolle waren verblasst und beschädigt; das ergab ein nachträgliches Gutachten. „Eine Reparatur wäre zu teuer gewesen“, erklärt die 61-Jährige, die seit 1975 in Deutschland lebt. Als Torah werden im Judentum die ersten fünf Bücher Mose bezeichnet; die Lesungen aus der Torah sind ein wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes.

Seit Mitte des Jahres hat die Gemeinde, deren Synagoge sich in Felsberg befindet, zwei neue Torahrollen. Eine stammt aus dem Fritzlarer Dom, die andere von der jüdischen Gemeinde Temple Israel aus Dayton, Ohio (USA). Tal-Rüttger erzählt: „Im Jahr 2004 hatten wir erfahren, dass der Dom zu Fritzlar eine Torahrolle hat. Sie

wurde von einem Prämonstratenser auf dem Flohmarkt entdeckt und mit dem Geld der Kreissparkasse angekauft.“ Der Dom hat der Jüdischen Liberalen Gemeinde die Torahrolle jetzt als Dauerleihgabe überlassen. Sie ist zwischen 100 und 150 Jahre alt. Die Torahschreiber stammen vermutlich aus Deutschland oder Polen. Laut einem Gutachten war die Rolle zwar beschädigt, aber man konnte sie vergleichsweise günstig für 5.000 Euro reparieren.

Zwei Drittel des Betrags hat der Fritzlarer Dom übernommen, den Rest hat die Gemeinde über Spenden aufgebracht. Normalerweise kostet die Reparatur einer Torahrolle zwischen 15.000 und 70.000 Euro. „Den Torahschmuck für diese Rolle haben wir in Isreal gekauft“, erzählt Tal-Rüttger, die in Gudensberg lebt. Das Anfertigen einer Torahrolle, das in Handarbeit geschieht, dauert etwa drei Jahre. Zum Schreiben wird meistens eine Gänsefeder verwendet, der Schmuck besteht unter ande-

*Deborah Tal-Rüttger zeigt den Schrank, in dem die Torahrollen aufbewahrt werden*



rem aus Edelmetall, denn mit der Torah darf kein Metall in Berührung kommen, aus dem Kriegsgesetz hergestellt werden kann.

Nach zehn Jahren hatten auch die Einträge in die Spendenlisten Erfolg und die Gemeinde aus Dayton meldete sich. Die „World Union for Progressive Judaism“, der weltweite Dachverband der jüdischen liberalen Gemeinden, hatte den Kontakt vermittelt und die Schenkung der Torahrolle eingeleitet. Übergeben wurde sie Anfang Juni dieses Jahres. Deborah Tal-Rüttger reiste dafür eigens in die USA. Fast zeitgleich war die Restauration der Fritzlarer Rolle abgeschlossen, sodass beide Schriftstücke im August zusammen in die Gemeinde eingeführt werden konnten.

Jüdische liberale Gemeinden, die zu den progressiven jüdischen Gemeinden gehören, existieren in Deutschland seit etwa 200 Jahren. Die Jüdische Liberale Gemeinde Nordhessen wurde 1994 gegründet. Ein wesentlicher Unterschied zum orthodoxen Judentum ist laut Tal-Rüttger die

Gleichberechtigung von Frauen und Männern im synagogalen Leben: „Frauen leiten im liberalen Judentum Gottesdienste und werden zur Torah aufgerufen, sie werden zu Rabbinerinnen ordiniert und können jedes Amt in der Synagoge innehaben“, erklärt sie. Zudem wird die Liturgie nicht nur auf Hebräisch, sondern auch in der Landessprache gehalten. Das liberale Judentum sieht sich einerseits der Bewahrung der jüdischen Tradition verpflichtet, gleichzeitig aber auch ihrer beständigen Erneuerung. „Jede Regel wird daraufhin überprüft, inwieweit man sie an unser modernes Leben anpassen und dennoch seine Religion ausüben kann“, erklärt Tal-Rüttger.

In Deutschland gibt es derzeit 23 jüdische liberale Gemeinden. Sie sind im Dachverband „Union progressive Juden in Deutschland“ organisiert. Die Gudensbergerin ist stellvertretende Vorsitzende der Union. Dem „Zentralrat der Juden in Deutschland“ gehört der liberale Dachverband nicht an. „In vielen Bereichen bestehen jedoch Kooperationen“, sagt sie.

*Mirko Konrad*



*Die restaurierte Torahrolle aus Fritzlar (vorn) und die aus Ohio*

Fotos: privat



## „Guck mal, das bin ich – wunderbar gemacht!“

■ Etwa 100 Vier- bis Zwölfjährige kamen Ende August mit ihren haupt- und ehrenamtlichen Kindergottesdienstmitarbeiterinnen und -mitarbeitern zum Kinderkirchentag nach Hofgeismar. Im Begrüßungsgottesdienst überlegten die Kinder gemeinsam mit den Handpuppen Tommy und Lucy, warum sich alle gut fühlen können und vom Gaukler bis hin zum Mönch in den Augen Gottes wunderbar sind. Die Jüngsten übten sich anschließend in kleinen Kunst-

stücken, die Mittleren erprobten ein Theaterstück, und die Ältesten modellierten Strohgipsfiguren. Am Nachmittag konnten die Jungen und Mädchen den hinzugekommenen Eltern und Großeltern ihre unterschiedlichen Begabungen fröhlich präsentieren – nach dem Refrain des aus diesem Anlass uraufgeführten „Kinderkirchentagshits“: „Guck mal, das bin ich – wunderbar gemacht ... hast du denn was anderes gedacht?“

# Gemeinsam spielen, singen, malen

Behinderte und nichtbehinderte Kinder gestalten einen Mitmachgottesdienst

■ Die „inklusive Schule“, eine Schule in der nichtbehinderte und behinderte Kinder gemeinsam unterrichtet werden, soll auch in Hessen verwirklicht werden. Die Bad Arolser Karl-Preising-Schule, eine Förderschule für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen

Behinderungen und Beeinträchtigungen, geht schon seit vielen Jahren den Weg der Kooperation mit den örtlichen Grundschulen. Gemeinsame Projektwochen und kooperativer Sportunterricht, ein Zirkusprojekt und der pädagogische Austausch kennzeichnen

die Zusammenarbeit. So gehörte in der Vergangenheit auch ein gemeinsamer Schulanfangsgottesdienst mit der benachbarten Grundschule Helsen zur Tradition.

Es kam aber immer wieder zu Problemen, weil die Kinder in der Kirche zu undiszipliniert waren. Gegenseitige Vorwürfe ließen die Forderung nach separaten Gottesdiensten aufkommen. Die Wunschvorstellung nach dem Miteinander in der Kirche schien zu zerplatzen. Dann die Erkenntnis auf beiden Seiten: „Räumliche Nähe allein schafft noch keine Integration!“

PfarrerIn Irene Dittmann-Mékidèche und die Lehrerinnen beider Schulen zogen die Konsequenz und so entstand die Idee vom gemeinsamen „Kirchenprojekttag zum Schulanfang“. Und der hat in diesem Jahr bereits zum

dritten Mal mit mehr als 120 begeisterten Schülerinnen und Schülern und auch Lehrerinnen beider Schulen stattgefunden.

Und das funktioniert so: Die Pfarrerin sucht eine passende Geschichte aus. Daraus ergeben sich sechs bis zehn „Workshops“, in denen gemeinsam gespielt, gesungen, gebastelt, gemalt, gebacken wird. Zuvor werden die Schülerinnen und Schüler per Los in gemischte Gruppen aus beiden Schulen aufgeteilt. „Bringt alle was ganz Schönes mit für den Gottesdienst“, heißt der Auftrag.

Und dann kommen alle wieder zusammen, feiern gemeinsam diesen Gottesdienst und können ihn erleben als etwas, zu dem sie alle etwas Besonderes, Schönes und Wichtiges beigetragen haben.

Eberhard Eckhardt

Fotos: privat



*Bringt alle etwas ganz Schönes mit für den Gottesdienst, so lautet der Auftrag an die Kinder am „Kirchenprojekttag zum Schulanfang“*

■ „Besser gemeinsam – gemeinsam besser“ lautete das Thema des fünften Schüleraktionstags in der „cross“ Jugendkulturkirche Kassel. Organisiert wurde der Vormittag am 30. August 2011 in der Kasseler Kreuzkirche und umliegenden Räumlichkeiten unter Federführung von Pfarrer Frank Bolz vom Pädagogisch-Theologischen Institut der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

„Wir haben in den letzten Jahren sehr gute Erfahrungen mit diesem Programm gemacht“, erzählt Bolz. Dank der guten Zusammenarbeit mit Lehrkräften in den Schulen Kassels und der Region könne die Kirche mit diesem offenen Angebot Teenager erreichen, die sonst kaum bei der „cross“ Jugendkulturkirche oder der Evangelischen Jugend vorbeischaute. Der Tag war so strukturiert, dass jeder Schüler zwei Workshops besuchen konnte. „Jeder zweite Jugendliche in Kassel“, so Kassels OB Bertram Hilgen, Schirmherr des Aktionstages, „hat inzwischen eine Einwanderungsgeschichte.“ Wer in die Gesichter der Schülerinnen und Schüler im Kuppelsaal der Kreuzkirche blickte, sah das bestätigt.

Schon bei der Einführung wurde deutlich, worum es ging: Um das Trennende und Verbindende im Zusammenleben von Menschen, die unterschiedliche kulturelle und biografische Hintergründe haben. „Wir wollen mehr voneinander erfahren, reden, den anderen verstehen“, umriss Bolz vor 450 Jugendlichen das Thema. In den 16 Workshops stand die Frage im Vordergrund, wie man füreinander Verständnis aufbringen könne. So gab es ein interreligiöses Planspiel und eine Lesung mit einer aus der Türkei stammenden



## Besser gemeinsam – gemeinsam besser

Schüleraktionstag der „cross“ Jugendkulturkirche in Kassel

Autorin. In anderen Gruppen ging es um die Erfahrungen jugendlicher Flüchtlinge, um die Frage der Zwangsverheiratung türkischer Mädchen und um die kulturell verschiedenen Haltungen zur Frage, wie das denn so ist mit dem Sex vor der Ehe. Viele Jungen unter den 14- bis 16-Jährigen interessierten sich für das Thema Gewaltprävention. Und in einem Gespräch mit einem Polizisten türkischer Abstammung standen Fragen des

respektvollen Miteinanders und der Integration im Mittelpunkt. Eher praktisch orientierte Workshops demonstrierten den Schülern mit Gospelsingen, Hip-Hop, Tanz oder bei einem Geräteparcours, dass viele Aktivitäten auch dann Spaß machen, wenn es mit der Kommunikation schwierig ist. Der Tanzworkshop der südafrikanischen Gruppe iThemba (Zulu für „Hoffnung“) brachte die Teenager durch eingängige Rhythmen ordentlich in Schwung. „Echt cool, was man in so kurzer Zeit gemeinsam auf die Beine stellen kann“, so das Fazit der 15-jährigen Jasmin aus Hofgeismar bei der Präsentation der Arbeitsergebnisse.

Albrecht Weisker

Foto: Albrecht Weisker

## Auf dem Weg ins eigene Leben – Projekt der Erwachsenenbildung

■ Wenn Jugendliche flügge werden, beginnt eine der größten Herausforderungen für Familien. Um das heimische Nest verlassen zu können, muss der Nachwuchs fliegen lernen. Welche Unterstützung Heranwachsende dafür brauchen, das versucht ein Projekt in Erfahrung zu bringen, das vom Referat Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ins Leben gerufen wurde. Das Ziel: Angebote entwickeln, um den komplexen Prozess der Ablösung aus dem Elternhaus zu unterstützen – einbezogen darin Heranwachsende und Eltern. Im Vorfeld wurden in detaillierten Interviews Lehrer, Ausbilder, Jugendarbeiter, Schüler und Eltern befragt: „Was braucht´s für ein gelingendes Erwachsenwerden?“.

Soziale, psychische, aber auch alltagspraktische Fähigkeiten werden den Heranwachsenden abverlangt, wenn es darum geht, sich auf eigene Füße zu stellen. Leistungsdruck entsteht in Familien, die sich häufig in einem Hamsterrad aus ökonomischen Zwängen, verdichteten Arbeitsprozessen und Zeitmangel drehen. Schule, Ausbildung, Studium stehen im Fokus. Die „kleinen Dinge des Alltags“ geraten dabei leicht aus dem Blick. Und es gibt junge Menschen, die in elterlichem Umsorgen verharren, sei es aus Bequemlichkeit, Angst oder Geldmangel. Dürfen die Eltern sie aus dem Nest werfen?

Modellversuche und Workshops haben diese Themen aufgenommen, weitere Angebote werden folgen (siehe unten). Um Heranwachsende

und Eltern in der beruflichen Orientierungs- und Entscheidungsphase zu unterstützen, hat das Projekt zusammen mit der Bildungsberatung „Hessencampus“ die Broschüre „Nach der Schule ab ins Ausland oder was?“ herausgegeben.

>> *Weitere Veranstaltungen:* „Schule aus, was dann?“, 4.10.2011, Hanau; „Wenn die Kinder aus dem Haus gehen ...“ mit Rita Weber-Wied, Wochenendseminar 21.-23.10.2011, Brotterode

>> *Brigitta Leifert, Projektleitung*  
T (0 56 57) 91 34 03,  
E-Mail: leifert.lka@ekkw.de

>> *Zum Thema finden Sie ein Interview mit dem Pastoralpsychologen Rüdiger Haar unter [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de) (Was nicht im Heft steht)*

## Danke für Ihre Mit-Arbeit

■ Einen „Tag für Ehrenamtliche in leitender Verantwortung“ richtet die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck im Dezember aus. Da die Kirchenvorstandswahl in Sichtweite trete (2013) und das Jahr des Ehrenamts im Dezember zu Ende gehe, so Dr. Ralph Fischer und Matthias Reinhold von der Kirchenvorstandsarbeit, betrachte man es als guten Zeitpunkt, um den Ehrenamtlichen in leitender Verantwortung zu danken, mit ihnen auf die geleistete Arbeit zurückzublicken und miteinander ins Gespräch zu kommen. Zudem wolle man „gemeinsam darüber nachdenken, wie das Ehrenamt, diese unersetzliche Mitarbeit, die eine Gestalt des Priestertums aller Gläubigen ist, in unserer Landeskirche weiter gestärkt und vertieft werden kann“.

Referentin der Veranstaltung – gedacht für Vorsitzende bzw. stellvertretende Vorsitzende eines Kirchenvorstands, einer Kreissynode und für Mitglieder der Landessynode – ist Prälantin Marita Natt. „Impulsgeber“ ist der Leiter der Landesehrenamtsagentur Hessen, Stephan Würz. Die Fuldaer Pianistin Olga Zarytovska setzt mit einer „Atempause für Kunst und Kultur“ einen besonderen Akzent.

>> *Samstag, 3. Dezember 2011  
9.30 bis 16.15 Uhr  
Evangelisches Zentrum, Fulda  
Veranstalter und Information: Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste, Kirchenvorstandsarbeit  
T (05 61) 93 78-3 74  
Fax (05 61) 93 78-4 00  
E-Mail: kirchenvorstandsarbeit@ekkw.de*

>> *Anmeldeschluss: 19.11.2011  
Die Ankündigung mit Anmeldeformular können Sie herunterladen unter [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de) (Service)*

## Ehrenamtliches Engagement unersetzlich

■ Die evangelische Sozialexpertin Cornelia Coenen-Marx hat die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements hervorgehoben. Ehrenamtliche seien „Detektoren für neue soziale Notlagen und offene gesellschaftliche Fragen“, sagte die Oberkirchenrätin der EKD. Freiwillig Engagierte seien unersetzlich für den Zusammenhalt einer Gesellschaft. *epd*

## Kirchbautag 2011 in Rostock

# Kunstprojekt „Tauforte“

Im „Jahr der Taufe“ beschäftigte sich der Kirchbautag mit der künstlerischen Neugestaltung von Tauforten in mecklenburgischen Kirchen und startete einen Wettbewerb

■ Bildende Kunst im Wettbewerb – das ist neu bei einem evangelischen Kirchbautag! Zweifellos war schon bisher Kunst ein ständiges Thema der alle drei Jahre stattfindenden Kongresse – geht es doch bei der Behandlung aktueller Fragen des Kirchenbaus immer auch um die angemessenen zeitgenössischen Lösungen für die Ausstattung der Gottesdiensträume. In Rostock jedoch gab es erstmals ein spezielles Auswahlverfahren für die Kunst, gemeinsam ausgeschrieben vom Präsidium des Kirchbautags und der gastgebenden Landeskirche in Mecklenburg.

Der maßgebliche Impuls, der bildenden Kunst einen eigenen herausgehobenen Stellenwert beim Kirchbautag zu geben, war vom Marburger EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst

der Gegenwart ausgegangen. Aus den Vorbereitungen eröffnete sich dann rasch ein schlüssiges Vorgehen, wie sich diese Intention auf konkrete Anlässe vor Ort beziehen lassen würde: Einige mecklenburgische Gemeinden benötigten bereits seit längerem in ihren Kirchen neue Tauforte und es war naheliegend, den Kunstwettbewerb auf diese Gestaltungsaufgabe auszurichten. Den weiteren thematischen Kontext gibt zudem in der Lutherdekade für 2011 das „Jahr der Taufe“.

Vereinbart wurde, einen sogenannten beschränkten Wettbewerb mit eingeladenen Künstlerinnen und Künstlern aus der Region und dem Bereich der Landeskirche auszuloben. Ein offenes Verfahren hätte die Grenzen der Durchführbarkeit gesprengt. Es sollte demnach um geographische



Fotos: Ev-luth. Landeskirche Mecklenburgs

*Unser Autor Reinhard Lambert Auer im Gespräch mit der Künstlerin Barbara Wetzel während des Kirchbautags in Rostock*

*Einige mecklenburgische Gemeinden benötigen bereits seit längerem in ihren Kirchen neue Tauforte. Wie diese Lücken geschlossen werden könnten, damit setzten sich Künstlerinnen und Künstler engagiert auseinander und präsentierten originelle Ideen und außergewöhnliche Entwürfe: hier die Arbeiten der Preisträger Christian Wetzel (links) und Barbara Wetzel.*



Nähe, um örtliche Bezüge gehen, keineswegs aber um dezidiert kirchliche Bindungen der Teilnehmenden. Leitend war vielmehr der Gedanke, mit der Einbeziehung möglichst vielfältiger künstlerischer Positionen über das Projekt neue Möglichkeiten des Kontakts und des Dialogs zu erschließen. Erstaunlich waren dann auch bei den Angefragten das offene Interesse und die Bereitschaft, sich dieser Herausforderung zu stellen und sich an dem Wettbewerbsprozess zu beteiligen.

Drei Kirchenräume konnten schließlich für die Neugestaltung der „Tauforte“ ausgewählt werden. Bewusst wurde in der Aufgabenbeschreibung diese Formulierung beigehalten, um – zusätzlich zum Stein – die Wahl des Materials und die Gestaltungsspielräume freizuhalten.

Da sich die Raumsituationen der ausgewählten Bauten als sehr unterschiedlich erwiesen – eine mittelalterliche Dorfkirche in Vilz, eine Kapelle aus der Zeit des Historismus in Heiligendamm und ein Neubau in Zweedorf (dem bisher noch sämtliche Teile der Ausstattung an liturgischen Orten fehlen) – wurde beschlossen, das Verfahren

in drei Gruppen aufzuteilen und, bezogen auf die spezifische Aufgabenstellung, in jeder Gruppe einen gesonderten Preis einzusetzen. Einen Tag vor Beginn des Kirchbautags wurde die Ausstellung der Entwürfe in der Petrikirche in Rostock eröffnet, und die Preise wurden verliehen. Auch während des Kongresses waren die Arbeiten zu besichtigen, und sie wurden während zweier Workshops intensiv diskutiert.

Alle beteiligten Künstlerinnen und Künstler brachten ein großes Engagement ein, originelle Ideen, hohe Kompetenz der Materialbehandlung, eine faszinierende Variationsbreite an Formgebungen, aus denen auch die Tiefe der Auseinandersetzung mit dem Thema wahrzunehmen war. Nicht alle Arbeiten allerdings konnten hinsichtlich einer Realisierung – sei es im Blick auf den Raumbezug oder im gestalterischen Ansatz – überzeugen.

Als außergewöhnlich aus der Gesamtheit aller Entwürfe hebt sich die Arbeit von Barbara Wetzel hervor. Eindeutig wurde ihr damit der Preis für die Gruppe Zweedorf zuerkannt. Die Leitidee nimmt Bezug auf ein Zitat Dietrich Bon-

hoeffers: „Von guten Mächten wunderbar geborgen ...“. Der Ort für die Taufe ist in Holz konstruiert: eine zweiteilige Eichenplatte, die in der ausgesparten Mitte eine Keramikschale trägt. Dieser Oberbau ist gehalten von einem fragil wirkenden Gewirr von Holzstäben, die sich teilweise durch zusätzliche Schraubengewinde stützen. Auch Skizzen für Abendmahlstisch und Ambo in ähnlicher Konstruktion sind im Entwurf enthalten, zusätzlich der Vorschlag, den Raum an den Wänden mit bedruckten Stoffbahnen auszustatten. Daraus ergeben sich interessante Wirkungen im bislang relativ unstrukturierten Architekturrahmen des neuen Kirchenraums.

Ein weiterer Preis ging an Christian Wetzel (die Namensgleichheit mit der ersten Preisträgerin ist rein zufällig!) in der Gruppe Heiligendamm. Der Entwurf sieht ein rundes Taufbecken in Bronzeguss vor, die klassische Form einer bereits bei den mittelalterlichen Taufen gebräuchlichen zylindrischen „Fünfte“. Als umlaufendes Relief sind auf der Außenseite figürlich dramatische Lebensszenen dargestellt. Einleuchtend und überzeugend erscheint deren theologische Bestimmung: Mit der

Taufzusage sind Menschen auch in den erschütternden Dramen des Lebens in Christus geborgen. Jedoch ließ die Entwurfspräsentation im Blick auf die Nachvollziehbarkeit, wie die Arbeit realisiert werden kann, sehr vieles offen. Das Preisgericht entschloss sich trotz dieses Einwands wegen der inhaltlichen Konzeption für die Vergabe der Auszeichnung.

In den drei Kirchengemeinden wird nun diskutiert und über Finanzierungsmöglichkeiten für die Umsetzung der neuen Tauforte nachgedacht. Lohnend erscheint es allemal, ähnlich anregende Kunstprojekte auch bei zukünftigen Kirchbautagen ins Programm einzubeziehen.

*Reinhard Lambert Auer,  
Kunstbeauftragter der  
Ev. Landeskirche in Württemberg*

#### einblicke | Info

>> EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart in Marburg:  
T (0 64 21) 28 26-4 13  
[www.kirchbautag.de](http://www.kirchbautag.de)  
>> Für entsprechende Fragen in der EKKW zuständig:  
E-Mail: [bauberatung.lka@ekkw.de](mailto:bauberatung.lka@ekkw.de)  
T (05 61) 93 78-3 21

# Termine

Weitere Termine unter [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)

## Seminare

### ■ 17.-21.10. | Bad Orb

Sätze der Sehnsucht – **Bücherschätze**. Im Bücherregal sammeln sich im Laufe des Lebens Schätze an. So mancher Text, sei es Poesie oder Prosa, mag Lebens- und Heilmittel geworden sein. Erich Kästner hat einen ganzen Gedichtband zur „Lyrischen Hausapotheke“ erklärt. Im Seminar sollen diese Hausmittel im Fokus stehen: Wann hat mir die Literatur geholfen? Welche Texte waren in welchen Lebensphasen bedeutsam und welche Wirkung hatten sie? Außerdem werden gemeinsam Texte zu Lebensthemen gelesen: über Liebe und Trauer, Freundschaft und Sehnsucht, Alltag und Solidarität. Dabei ist auch das eine oder andere über so manchen Autor zu erfahren.

T (0 60 52) 9 15 70 | [ebz.badorb@ekkw.de](mailto:ebz.badorb@ekkw.de)

### ■ 21.-23.10. | Brotterode

Wenn die **Kinder aus dem Haus** gehen, erleben die Eltern das oft zwiespältig. Einerseits freuen sie sich auf die neuen „Räume“, die nun gestaltet werden können, oder auf mehr freie Zeit. Andererseits befürchten sie, dass die Leere und Offenheit der neuen Lebenssituation ihnen Angst machen könnte. Mit Methoden der Biographiearbeit werden sich die Teilnehmer

an diesem Wochenende auf eine Reise durch die eigene Vergangenheit begeben, alte Träume und neue Möglichkeiten für die aktuelle Lebenssituation (wieder) entdecken.

T (05 61) 93 78-2 83

E-Mail: [erwachsenenbildung@ekkw.de](mailto:erwachsenenbildung@ekkw.de)

### ■ 3.-11.11. | Germerode

Fenster zum Himmel – **Ikonenmalkurs**. Der Kurs im Kloster Germerode bietet eine gründliche Einführung in die Maltechnik und Gestaltung einer Ikone und informiert über diese Kunstform, ihre historischen, geistigen und theologischen Hintergründe sowie ihre Bedeutung für die orthodoxen Kirchen.

T (0 56 54) 92 38 88

[www.kloster-germerode.de](http://www.kloster-germerode.de)

### ■ 4.-6.11. | Bad Hersfeld

Zeit für mich, um einen neuen Schritt zu gehen – eine **Einladung an Frauen**, sich Zeit für sich zu nehmen. Im geschützten Rahmen einer Gruppe ist es wohlthuend, Zeit zu haben, die eigenen Bedürfnisse zu spüren, zu entspannen, sich wohlzufühlen und ins Gespräch zu kommen. Es wird Zeit sein, sich die Belastungen des Alltags näher anzuschauen, Themen zu bearbeiten und Lösungen zu finden. Durch verschiedene Entspannungsmethoden, gestalttherapeutische Übungen, Familienaufstellungen, Bewegung und Tanz werden die Teilnehmerinnen dabei unterstützt, einen neuen Schritt zu gehen.

T (05 61) 93 78-3 60

E-Mail: [martina.gnadt@ekkw.de](mailto:martina.gnadt@ekkw.de)

### ■ 12. und 19.11. | Schwalmstadt-Treysa

Stufen des Lebens 2011 – Eingeladen sind Haupt- und Ehrenamtliche aus Verkündigung, Unterricht und Seelsorge, die alltagsbezogene **Aspekte des Glaubens entdecken** und dabei neue spirituelle Erfahrungen machen möchten. Die Teilnahme an einem Kursleiter-Seminar berechtigt zur Weitergabe des Inhalts an die eigene Gemeinde oder Gruppe und zum Erwerb der dafür erforderlichen Kursleitermappe. Hilfreich ist es, wenn mehrere Mitglieder einer Gemeinde teilnehmen.

T (05 61) 93 78-3 81

E-Mail: [gemeinde.lka@ekkw.de](mailto:gemeinde.lka@ekkw.de)

### ■ 21.-22.1.2012 | Kassel

SOS Seelsorge-Offensiv-Seminar – ein Kongress mit vielen verschiedenen Seminaren zu brennenden Fragen in der **Kinder- und Jugendseelsorge**: Selbstverletzung, sexueller Missbrauch, Pubertät, Mobbing, Finanzen, Burnout, Alkoholprävention u. v. a.

T (05 61) 40 95-1 03

[www.ec-jugend.de/SOS](http://www.ec-jugend.de/SOS)

### ■ 10.-12.2.2012 | Vöhl-Asel

Unter dem Motto „**Singen – Tanzen – Trommeln**“ findet der Workshop des Referats Erwachsenenbildung Kassel in Vöhl-Asel statt. 120 Frauen singen, tanzen und trommeln. Das ist Frauenpower, die ansteckt und neuen Schwung für den Alltag gibt. In den verschiedenen Workshops können die Teilnehmerinnen unter fachlicher Anleitung westafrikanische und südamerikanische Trommelrhythmen erlernen, südamerikanisch, afrikanisch und meditativ tanzen oder im Chor neue Arrangements aus Gospel, Jazz, Rock und Pop zum Klingen und Swingen bringen.

T (0 64 21) 98 31 68

E-Mail: [frauenmusikfest@web.de](mailto:frauenmusikfest@web.de)

## Tagungen

### ■ 7.11. | Hofgeismar

An Interessierte aus Landwirtschaft, Kirche, Diakonie und dem Sozialbereich richtet sich die Tagung „**Soziale Landwirtschaft**“. Diese Formulierung bezieht sich auf die zahlreichen Leistungen im sozialen Bereich, die Landwirtschaft erbringt: Integrationsbetriebe für Menschen mit Behinderungen, Höfe für Sucht-

*Welche Bücher waren und sind für mich bedeutsam? Um Bücherschätze geht es im Evangelischen Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte (ebz)*  
► *Seminare, 17.-21.10., Bad Orb*



ranke, Betriebe, die Langzeitarbeitslose in die landwirtschaftliche Produktion integrieren. Ziel der Veranstaltung ist es, landwirtschaftliche Berater, diakonische und soziale Einrichtungen sowie Betriebsinhaber über Spektrum und Mehrwert „sozialer Landwirtschaft“ zu informieren, zur Diskussion über Chancen und Schwierigkeiten anzuregen und den Erfahrungsaustausch anhand von Praxisbeispielen zu fördern.

T (0 56 71) 8 81-0

[www.akademie-hofgeismar.de](http://www.akademie-hofgeismar.de)

### ■ 23.11. | Homberg

Ich warte – ich lausche – ich träume. **Besinnliches und Kreatives im Advent.** Die Zeit im Advent ist geprägt von Sehnsucht. Lichter, Musik, Adventsschmuck verkörpern ein Sehnen nach dem ganz anderen, nach Geheimnis, Tiefe, nach einer heilen Welt. Eine Einladung, den breit getretenen Alltagsweg zu verlassen und sich auf die Suche zu machen nach dem, was uns an Weihnachten entgegenkommt – das Kind in der Krippe, das die Finsternis in der Welt erhellt. Im ev. Gemeindehaus.

T (0 66 27) 91 57 65

### ■ 25.–27.11. | Hofgeismar

Komödie als Welttheater. Wie kaum einem anderen Regisseur ist **Billy Wilder**, dem Meister der Filmkomödie, die Balance zwischen unterhaltsamem Kino und künstlerischem Anspruch gelungen. Seine Komödien rühren stets an tiefe existentielle Probleme. Bei aller Leichtigkeit und Eleganz zeigen sie immer auch die Gefährdung ihrer Helden. Mit zum Teil selten gezeigten Filmen wird zur Entdeckung und zur Diskussion des innovativen Potentials von Billy Wilders Komödien eingeladen.

T (0 56 71) 8 81-0

[www.akademie-hofgeismar.de](http://www.akademie-hofgeismar.de)

## Dies & das

### ■ 2.11. | Bad Orb

„Kann ich mal Probe liegen? – Ein Mann geht einkaufen.“ Der Frankfurter **Kabarettist Clajo Hermann** ist der Klinikseelsorge in Bad Orb eng verbunden. Humor und Lachen können heilen, bei ihm kann man sicher sein, dass kein Auge trocken bleibt. Ein Pfarrer, der sein Publikum zum Lachen bringt, schon das tut gut. Um



*Auf dem Weg zum Seniorenkreis? Das Foto entstand in Bad Lippspringe.*

Foto: Marlis Büsching

### 2.–4.5.12 | Hofgeismar

„**Tapetenwechsel im Seniorenkreis – neue Altersbilder** in den Räumen unserer Kirchengemeinden.“ Es tut sich was, mit Bildern und Vorstellungen vom Alter, von den Alten und vermutlich auch vom Altern selbst. In vielen Gemeinden zeigen sich diese Veränderungen nicht zuletzt darin, dass die Zahl derer kleiner wird, die im „Frauenkreis“ oder in der „Bibelstunde“ nachrücken. Was sind die Ursachen dieser Veränderungen? Welche gerontologischen Erkenntnisse gibt es zu den neuen Altersbildern? Welche konzeptionellen Konsequenzen bringen diese Veränderungen für die Arbeit mit Menschen im Alter mit sich? Und was bedeutet dies für die kirchliche Arbeit – wie können Angebote und Formate für diese Zielgruppe aussehen? Was wollen „die“ Seniorinnen und Senioren eigentlich selbst? Zu diesem Kolleg gehört auch eine Exkursion zum Deutschen Seniorentag in Hamburg. Eine ganze Reihe von Veranstaltungen und eine große Ausstellungsfläche führt die Vielfalt der in einer Bundesarbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Senioren-Organisation (BAGSO) sichtbar vor Augen. Das Pastoralkolleg endet am Freitag, dem 4. Mai um 18 Uhr.

T (0 56 71) 8 81–2 71 | [www.ekkw.de/predigerseminar](http://www.ekkw.de/predigerseminar)

19.30 Uhr im Gemeindesaal der Ev. Luthergemeinde, Würzburger Str. 39.

T (0 61 81) 5 14 76 | E-Mail: [rupi@vcm-ffm.de](mailto:rupi@vcm-ffm.de)

### ■ 3.11. | Kassel

**Patientenverfügung** und Vorsorgevollmacht. Wie kann man in guten Zeiten Vorsorge treffen für die Zeit, in der man selber nicht mehr in der Lage ist, seinen Willen klar und deutlich zu formulieren? Wie kann dann der eigene Wunsch gegenüber Ärzten, Pflegenden und den Angehörigen vertreten werden? Voraussetzungen, Inhalte und Tragweite von Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht werden Thema an diesem Abend in der Evangelischen Familienbildungsstätte sein.

T (05 61) 1 53 67 | [www.ev-fbs-kassel.de](http://www.ev-fbs-kassel.de)

### ■ 12.11. | Kassel

**Führung durch das Krematorium** auf dem Hauptfriedhof. In einem einstündigen Rundgang werden die bemerkenswerte Architektur des Gebäudes und die technischen Verfahrensabläufe vorgestellt. Zum Abschluss des Rundganges gibt es Gelegenheit für Fragen rund um die Kremierung.

T (05 61) 9 83 95-56

[www.krematorium-kassel.de](http://www.krematorium-kassel.de)

### ■ 2.12. | Rotenburg an der Fulda

Wunderschöne Krippen aus aller Welt betrachten, zur Ruhe kommen, Kraft schöpfen, sich besinnen: Die **Krippenausstellung** in der Jakobikirche gehört seit über 25 Jahren zum Rotenburger Weihnachtsmarkt. Info: T (0 66 23) 13 13



Ein Adventskonzert der Kantorei an St. Jakobi erklingt am 27. November ab 19 Uhr in der gleichnamigen Pfarrkirche in der Rotenburger Altstadt. Die Leitung hat Christian Zierenberg.

## Kirchenmusik

### ■ 22.10. | Kassel

In dem traditionellen Gedenkgottesdienst der Zerstörung Kassels erklingt um 18 Uhr in der Martinskirche eine Uraufführung durch die Kantorei St. Martin. Der Kasseler Komponist Michael Töpel erhält in diesem Jahr den Klaus-Martin-Ziegler-Preis zur Förderung neuer Kirchenmusik; er hat eine Motette für Chor und Horn solo als Auftragswerk der Musik an St. Martin komponiert: eine Musik in der Spannung von Aufbegehren, kraftvollem Widerstand und zarter Zuwendung einer „sanften Gebärde“. Zusätzlich singt die Kantorei unter der Leitung von Kantor Eckhard Manz die berühmte Motette „Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen“ von Johannes Brahms.

### ■ 28.10. | Baunatal-Hertingshausen

„Wenn Engel lachen“ – die Liebesgeschichte der Katharina von Bora. Ein leidenschaftliches Kammer-Musical mit Miriam Küllmer-Vogt und Fabian Vogt. Ab 19 Uhr in der Elisabethkirche.

### ■ 6.11. | Spiesskappel

Um 17 Uhr beginnt in der Johanneskirche das Galakonzert „Erinnerungen an das alte Russland.“ Eine musikalische Reise in das letzte Jahrhundert mit dem Ural Kosaken Chor Andrej Scholuch.

### ■ 6.11. | Niedergründau

„Faszination Orgel mit 4 Händen und vier Füßen“ präsentiert das Orgel-Duo Iris und Carsten Lenz. Sie hören Werke von Johann Christoph Kellner, Samuel Wesley, Luigi Malerbi, Wilhelm Reuling, Eugene Thayer, Denis Bedard, Robin Dinda und Carsten Lenz. Beginn: 17 Uhr in der Bergkirche.

### ■ 12.11. | Hanau

Unter der Leitung von Christian Mause erklingt ab 19 Uhr das Konzert Motette in Marien. „Totentanz“ sowie „Es ist ein Schnitter, heißt der Tod“ von Hugo Distler. Gesungen vom Kammerchor der Hanauer Kantorei; Solistin: Mechthild Sydow, Blockflöte.

### ■ 13.11. | Melsungen

„Wir singen Dir mit Herz und Mund“: Um 19 Uhr beginnt unter der Leitung des Landesposaunenwarts Andreas Jahn das Abschlusskonzert der Klangreise des Kirchenkreises mit allen Posaunenchorern in der Melsunger Stadtkirche.

### ■ 16.11. | Wellerode

Das Welleröder Kirchenkonzert zum Buß und Betttag wird ab 19 Uhr in der evangelischen Kirche aufgeführt. Mit Werken von Georg Böhm (1661–1733) und Rolf Schweizer (\*1936).

### ■ 20.11. | Lippoldsberg

„Wachet auf, ruft uns die Stimme“: Um 19.30 Uhr beginnt in der Klosterkirche ein Konzert zum Ewigkeitssonntag mit Musik für Orgel und Violine. Auf dem Programm stehen Händels Violinsonaten sowie Orgelwerke von Bach, Dubois und Lemmens.

### ■ 11.12. | Kaufungen

Adventssingen in der Stiftskirche: Chöre der Evangelischen Singschule (Mäusechor, Spatenchor, Kinderchor und Jugendchor Kaufungen) präsentieren Advents- und Weihnachtslieder zum Zuhören und Mitsingen. Das Konzert beginnt um 16 Uhr.

### ■ 4.12. | Rotenburg an der Fulda

Das Festkonzert des Herz- und Kreislaufentzugs findet auch in diesem Jahr am 2. Advent in der Rotenburger Stiftskirche statt. Ab 17 Uhr erklingen Werke von Vivaldi, Haydn und Dvorak.

## Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

**Morgenfeier** hr2-kultur: So, 7.30 Uhr

13.11. Helmut Wöllenstein, Marburg

11.12. Karl Waldeck, Hofgeismar

**Sonntagsgedanken** hr1: So, 7.45 Uhr

6.11. Johannes Meier, Sontra

18.12. Margret Artzt, Spangenberg

**Zuspruch** hr1: 5.45 Uhr (Mo-Fr),

Sa zwischen 7.10 und 7.30 Uhr

21.–25.11. Ute Zöllner, Kassel

26.11. Michael Becker, Kassel

19.–24.12. Michael Becker, Kassel

hr2-kultur: 6.30 Uhr (Mo-Sa)

14.–19.11. Carmen Jelinek, Kaufungen

12.–17.12. Bernd Spriesterbach, Bruchköbel

**Übrigens** hr4: Mo–Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

7.–13.11. Michael Becker, Kassel

21.–25.11. Dr. Martin Hein, Kassel

27.11. Michael Becker, Kassel

19.12.–25.12. Michael Becker, Kassel

**Leben und Glauben** hr-Info: So, 6 und 9 Uhr



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



RADIO BOB

So, 8 bis 9 Uhr „Bobs Kirchenzeit“, Wortbeiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



So, 6 bis 9 Uhr „Himmlich“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.30 Uhr: „Quergehört“ (Verkündigung)

## Steinataler Hefte: Sonderausgabe „Melanchthon ehren“

■ Die Melanchthon-Schule Steinatal legt eine neue Ausgabe ihrer Schulschriftenreihe „Steinataler Hefte“ unter dem Titel „Melanchthon ehren“ vor. Das Sonderheft bietet eine Dokumentation des vergangenen Melanchthonjahres 2010, das anlässlich des 450-jährigen Todestages des Bildungsreformators begangen wurde. Es präsentiert die zu diesem Ereignis gehaltenen Vorträge und Predigten. Hinzu kommen Einblicke in die Feierlichkeiten einschließlich ihrer Gestaltung durch die schulischen Musikgruppen

sowie Wortbeiträge mitwirkender Schülerinnen und Schüler. Nicht zuletzt wird das Melanchthon-Denkmal auf dem Gelände der Schule ausreichend gewürdigt. Die Broschüre gibt Auskunft über die bleibende Bedeutung Philipp Melanchthons für das protestantische Bildungsverständnis und über das heutige und künftige Schulleben.

Petra Grießel

**Bezug (3 Euro): Melanchthon-Schule, T (0 66 91) 8 06 58-22**  
**E-Mail: [wirtschaftsleitung@melanchthon-schule.de](mailto:wirtschaftsleitung@melanchthon-schule.de)**



*Melanchthon-Denkmal von Almut Heer auf dem Gelände der Melanchthon-Schule*

Foto: Rolf K. Wegst

### Sakral-Orgel zu verkaufen

Sakral-Orgel, original Ahlborn, 2 Manuale mit Kirchenorgel-Standardpedal, breiter Kirchenorgelbank Eiche hell, alles wie neu, ideal als Kantor-Übungsorgel oder für Kapellen, Friedhöfe usw. FP 3.700 Euro.  
 Privatverkauf unter: T (0 56 01) 96 85 23

### blick in die kirche | Impressum

*blick in die kirche* erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.  
 Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

**Herausgeber:**  
 Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck  
 Pfarrer Roland Kupski  
 Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

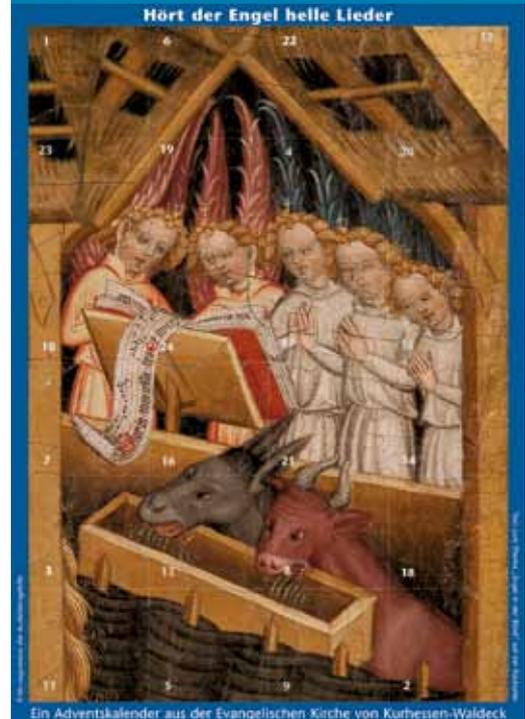
**Redaktion:**  
 Cornelia Barth (verantwortlich)  
 Telefon (05 61) 93 07 - 1 32  
 Lothar Simmank  
 Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Grießel  
 Telefon (05 61) 93 07 - 1 52  
 Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche  
 Heinrich-Wimmer-Straße 4  
 34131 Kassel  
 E-Mail: [redaktion@blick-in-die-kirche.de](mailto:redaktion@blick-in-die-kirche.de)

DTP-Umbruch: Cornelia Barth  
 Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt  
 Herstellung: Hesse GmbH, Fuldaabrück  
 Auflage: 20.200 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.



Gestaltung + Foto: Gerhard Jost

## Hört der Engel helle Lieder

■ Die Boten zwischen Himmel und Erde bevölkern in diesem Jahr singend, musizierend und anbetend den Adventskalender der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die Schauseite mit ihren 24 Türchen, hinter denen sich vom ersten Dezember an täglich eine Engelsdarstellung aus Gotteshäusern unserer Landeskirche zeigt, präsentiert einen Ausschnitt aus dem Altarbild der Kirche in Rauschenberg (Kirchenkreis Kirchhain): Hier geht, wie Pfarrerin Andrea Wöllenstein in einer herzerwärmenden Betrachtung auf der Rückseite des Kalenders schreibt, „der Blick nicht zum Himmel, sondern auf die Erde. Durch die Dachluken kann man in den Stall schauen, und dort singen sie, die Engel der Weihnacht. Sie, die sonst luftig und leicht am Himmel schweben, stehen eng zusammengerückt wie auf der Empore einer kleinen Kirche. Die Flügel sind hochgestellt, die Hände zusam-

mengelegt. Aus dem immerwährenden Gesang der himmlischen Heerscharen wird ein kleines Ständchen. Ein weihnachtlicher Chorauftritt mit Notenständer und Liederbuch. Gott wird Mensch. Das Himmlische kommt in unsere kleinen Verhältnisse, erklingt in dem Gesang eines (gemischten) Chörens ...“. Aber auch dem Esel und dem Ochs als bodenständigen Vertretern der Erde gilt der liebevolle Blick Andrea Wöllensteins: „Sie kauen zur himmlischen Musik – oder singen sie sogar mit vollem Mund?“

Der Erlös aus dem Verkauf des Adventskalenders kommt, wie es gute Tradition ist, dem Verein „Ausbildungshilfe – Christian Education Fund“ zugute; die „Ausbildungshilfe“ ermöglicht jungen Menschen in Entwicklungsländern den Schulbesuch oder eine berufliche Qualifikation.

Cornelia Barth

>> *Der Adventskalender im DIN-A3-Format kostet pro Stück 2.80 Euro (ab zehn Stück je 2.20 Euro). Er ist in jedem Kirchenkreisamt (die Anschriften erfährt man im Pfarramt oder im Internet) und im Kasseler Haus der Kirche erhältlich.*  
 >> [www.ausbildungshilfe.de](http://www.ausbildungshilfe.de) – Weitere Information und telefonische Bestellung unter T (05 61) 93 78-3 84

*Im „dritten Lebensalter“ noch einmal umgesattelt: Marlies Crombach an ihrem Arbeitsplatz in der evangelischen öffentlichen Bücherei „blickpunkt“ im Marburger Uniklinikum*

Foto: Rolf K. Wegst



# Lebenstraum Bücher

Marlies Crombach baute in ihrer Altersteilzeit den Bücherpavillon im Marburger Uniklinikum auf, den sie nun auch betreut

■ Wie im Taubenschlag geht es an diesem Montagmittag im August im Bücherpavillon des Marburger Uniklinikums zu. Alle paar Minuten öffnet sich die Tür zum Bücherei-Glaskasten im Mutter-Kind-Zentrum, wo die evangelische Krankenhausbibliothek untergebracht ist. Werke von Stieg Larsson, Henning Mankell, Cornelia Funke und Arno Geiger stehen in der Auslage und laden ein zum Verweilen, Schmökern, Ausleihen.

Drinnen sitzt Marlies Crombach am Schreibtisch. Sie ordnet Bücher und Hörbücher, sortiert Karteikarten, berät Leser und Leserinnen – zumeist Krankenhausangestellte und Patienten. Seit 2007 leitet die 64-Jährige ehrenamtlich die Bibliothek, die sie zusammen mit sechs Helferinnen aufgebaut hat.

Kurz nacheinander betreten die Klinikmitarbeiter Barbara Schade und Joachim Sachs den Bücherpavillon. „Hier finde ich fast immer die neuesten Krimis“, sagt die Psychologin. Der Control-

ler schwärmt vom Hörbuch-Angebot. Marlies Crombach kennt sich aus, sie verschlingt Bücher, hat „an die hundert Lieblingswerke“. Auch viele Patienten finden den Weg in die Bücherei. Einer bringt einen Schmöcker zurück, „vom Kumpel, der gestern entlassen worden ist“. Dann braucht er selbst Leseberatung.

Als Medizinisch-Technische Assistentin (MTA) hatte Marlies Crombach jahrzehntelang auf den Lahnbergen im Labor gestanden. Dann erkrankte sie 2004 an Brustkrebs. „Da wollte ich noch einmal was anderes machen, etwas mit Büchern, wovon ich als Kind geträumt hatte“, sagt sie. Schon als Grundschülerin war ihr Lesehunger kaum zu stillen. Mit zehn Jahren hatte sie sich durch die Pfarrbücherei im Heimatdorf Biebertal-Fellingshausen gelesen. Auch zu Hause spielte sie Bibliothek. „Leidenschaftlich gern habe ich Bücher eingebunden.“

Als Marlies Crombach 2005 genesen war, beantragte sie Al-

tersteilzeit. Sie träumte davon, ehrenamtlich mit Kindern und Büchern zu arbeiten und trat mit diesem Wunsch an die Ökumenische Krankenhaushilfe (ÖKH) heran. Deren Leiterin Christiane Kunkel schlug ihr prompt vor, den Bücherpavillon aufzubauen. Das war ein Treffer ins Schwarze.

Marlies Crombach besuchte einen Bücherei-Grundkurs der evangelischen Kirche und legte als Ehrenamts-Bibliothekarin los, obwohl sie damals noch drei Jahre voll berufstätig war. „Eine interessante Bücherei muss aktuell sein“: Dies Motto bestimmt ihre Arbeit im Bücherpavillon, der auch Begegnungsstätte und Treffpunkt ist. Sie erinnert sich an eine Frau, die nach einer Krebs-Operation einfach nur ein Buch ausleihen wollte und dann immer wieder in die Bücherei kam, um mit ihr zu reden.

Unterstützung für die Bibliotheksarbeit findet Marlies Crombach beim Landesverband Evangelischer Büchereien (LVEB) in Kassel. „Wir bieten auch Fortbil-

dungen für ehrenamtliche Bibliotheks-Mitarbeiterinnen an“, sagt Claudia Lutz, die den Verband leitet. Mitunter verleiht der Verband einen ganzen Satz Bücher und Hörbücher, um die Neugründung einer evangelischen Bibliothek zu ermöglichen. Und er informiert, zum Beispiel über Lesereisen.

Ende Oktober wird Michael Kleeberg, der Gewinner des Evangelischen Buchpreises 2011, vor dem Bücherpavillon im Mutter-Kind-Zentrum aus „Das amerikanische Hospital“ lesen. Marlies Crombach hofft auf großen Zulauf. „Vielleicht holen wir ja einige Patienten aus ihren Betten.“

Yasmin Bohrmann

## einblicke | Info

>> Der Landesverband Evangelischer Büchereien Kurhessen-Waldeck, in dem über 100 Büchereien zusammengeschlossen sind, bietet Aus- und Fortbildung, Beratung, Ergänzungsbücherei, Ausstellungen, Finanzierungshilfen. T (05 61) 93 07-1 48/1 49 [www.ekkw.de/lveb](http://www.ekkw.de/lveb)